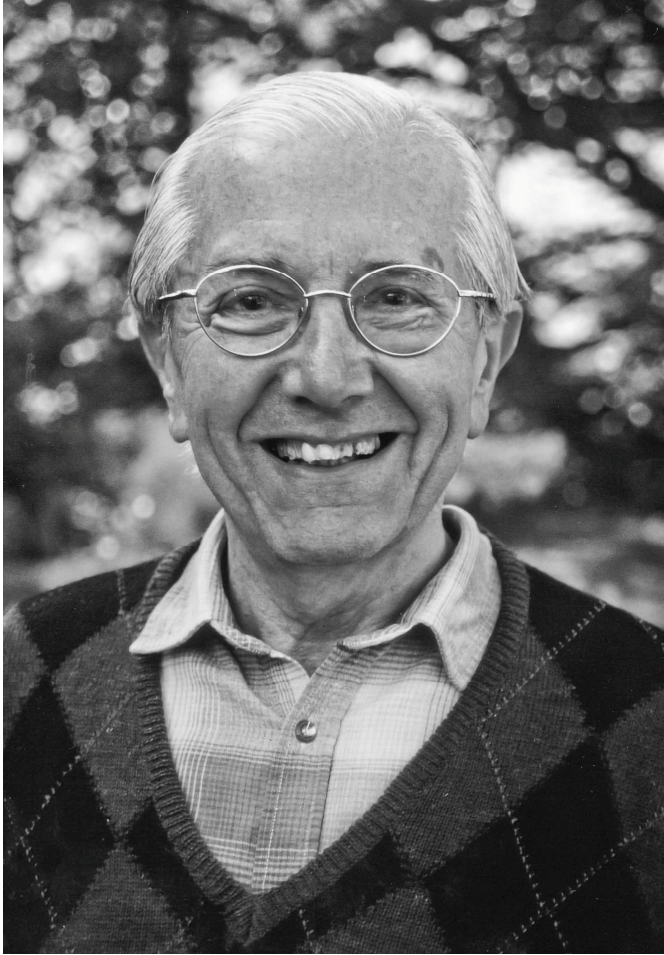




Von Fritz Schäfer 1955 gezeichnet



# Fritz Schäfer

"...damit ich richtig gehe"

Zusammenstellung: René Meier



41

"Bodhi-Blätter"

Eine Schriftenreihe  
aus dem Haus der Besinnung  
CH – 9115 Dicken

2013

# 1. VORWORT

Was dieses Bodhi-Blatt will: in erster Linie Ansporn sein, anspornen zur Nachfolge.

Denn Fritz Schäfer hat wie kein Zweiter einen gangbaren Weg für den im Haus und in der Vielfalt Lebenden aufgezeigt und vorgelebt; den Mittleren Weg, nicht zu straff und nicht zu schlaff, "*den für im Haus Lebende richtige Übungspfad*" (*gihī-samicikāni sikkhāpada*, Hausbuch Seite 611)

Neben all den uns erhaltenen Bandaufnahmen aus Seminar- und Studienwochen, all den Büchern die Fritz geschrieben hat und die uns immer wieder zum Gehen des Weges motivieren, aufmuntern, ermutigen, die uns so viel Hilfe auf dem Weg gewähren, soll dieses Bodhi-Blatt ein weiterer Anstoss, eine Auffrischung und Beweggrund zur Nachfolge des beispielhaften Lebens von Fritz Schäfer sein. "*Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen*" (Faust I/ 340), unsere Anstrengung soll aber nicht erschlaffen.

Die wichtigste Hilfe und gewichtigste Anleitung dazu ist sein Buch »Der Buddha sprach nicht nur für Mönche und Nonnen« (Werner Kristkeitz Verlag, Heidelberg, 1. Auflage 1995, 2. Auflage 2002; die Angaben in diesem Heft beziehen sich auf die 2. Auflage).

Dazu schrieb Fritz im Juli 1992 ins Buch der Besucher im Haus der Besinnung in Dicken:

*... immer mehr gedeiht das Buch  
weil ich's für mich selber schreibe,  
dass ich bei der Wahrheit bleibe.*

und im März 1994 lässt er die Zeilen folgen:

*... nach Wahrheit nur freudig zu graben –  
wie kann das laben!  
das blieb' auch, wenn niemand den Wälzer liest*

Arbeit an sich selber, Leitplanken "*damit ich richtig gehe*", Selbstkontrolle um bei der Wahrheit zu bleiben und nicht in Spekulationen und Philosophien abzudriften. Diesen 'Wälzer' hat Fritz als Hausbuch für sich selber geschrieben und lässt uns in »Der Buddha sprach nicht nur für Mönche und Nonnen« (im Weiteren und bei Quellenangaben 'Hausbuch' genannt) daran teilhaben. Ein Hausbuch, geschrieben um sich Klarheit zu erarbeiten, richtig vorzugehen und falsche Ansichten abzuwenden.

Ein Hausbuch, das den Pfad ebnet und als Reiseführer ohne Umwege auf das Ziel zuführt.

Nach all den Irrungen und Wirrungen im Westen über Lehre und Pfad, bei denen man sich meist an Reden an Mönche orientiert (es gäbe auch welche an Nonnen) hat Fritz erstmals in der Geschichte des Buddhismus sämtliche Lehrreden an Hausleute analysiert, kommentiert und mit Beispielen aus dem Alltagsleben versehen als Gehilfen und Geh-Hilfen jedem verständlich dargelegt.

Durch Verschätzen der Gangart, unpassende und unverstandene asiatische Methoden, zu hoch angesetzte Möglichkeiten und Ideale und dem daraus entstehenden Mangel an erhofftem Erfolg bis Scheitern entstehen viele Unsicherheiten und Gewissensbisse. Das alles hat Fritz Schäfer geklärt mit seinem gangbaren, von ihm erprobten mittleren Weg, und hat so viel Druck von uns genommen.

So z.B. im Hausbuch auf Seite 635: *"Sinnenbefriedigung (an dieser Stelle im Sinne von Sexualität), was für den Asketen der 'Abbruch der Brücke zum samādhi' wäre, kann dagegen bei häuslich lebenden Nachfolgern eine Herzensbeziehung vergolden."*

Er hat uns frei gemacht von Ballast um den Weg 'zwar mit Mühen aber ohne Mühe' zu gehen.

Es wäre allein schon zur Leidvermeidung wünschenswert, wenn das Hausbuch die Beachtung finden würde, die ihm gebührt.

Weder das Leben und Wirken von Fritz Schäfer noch der gangbare Weg des Hausners kann in diesem Bodhi-Blatt umfassend behandelt werden, aber diese Gedenkschrift möge dem Leser Beispiel, Denkanstoss und Anregung sein, vor allem aber Ansporn, dem Beispiel von Fritz Schäfer nachzuzufolgen.

Und sollte beim einen oder anderen Leser der Wunsch entstanden, der Wille gestärkt worden sein, sich einen Ruck zu geben und sich zum nächsten Schritt aufzuraffen, dann hätte dieses Bodhi-Blatt seinen Zweck erfüllt.

Danken möchte ich all den vielen lieben Freunden von Fritz Schäfer, die ihre Erinnerungen niederschrieben und durch manche Anregung dieses Bodhi-Blatt erst ermöglichten.

Ein spezieller Dank gilt Ilse Karnotzki für die Durchsicht auf Korrektheit der Angaben und Jürgen Tacke für das Korrekturlesen und für all seine Ratschläge, die zum Gelingen dieser Gedenkschrift beitrugen.

Es wurde die schweizerische Rechtschreibung zugrunde gelegt, z. B. ss statt ß.

René Meier  
Haus der Besinnung  
Dicken im Oktober 2013

## 2. EINLEITUNG

Ich mag mich noch an das erste Zusammentreffen mit Fritz Schäfer erinnern. Ich war dank dem Zuspruch von Irmgard Nause für das Sommertreffen 2002 angemeldet und fuhr nun in freudiger aber mit Ungewissheit gepaarter Erwartung auf den Parkplatz des Hauses der Besinnung. Da sass Fritz Schäfer in einem Gartenstuhl und las. Er kam dann gleich auf mich zu und nach meiner Vorstellung sagte er: *"Es ist am einfachsten und ergibt die beste Atmosphäre, wenn wir uns alle du sagen."* Dann umarmte er mich und das nicht nur mit seinen Armen sondern mit seinem ganzen Wesen. So nahm er seinem Gegenüber die Ungewissheit und liess nur noch freudige Erwartung auf fruchtbares Zusammensein.

Das war meine erste Begegnung mit Fritz, von dem ich schon einiges gehört hatte, aber noch wenig kannte. Er war auffallend anders. Ein völlig offener, unkomplizierter, kollegialer und standesdünkelefreier Dr. Jur.

Was ich nicht wusste, später aber im Hausbuch auf Seite 126 fand, erklärt den Grund dieser Andersartigkeit wie folgt:

*"Ernsthaftigkeit lässt zum Heilsgänger werden: zu einem Wesen, das die vier Heilswahrheiten zumindest in einem lichten Moment so endgültig anerkannt hat, dass sein Lebensgang in der Gesamtrichtung unumkehrbar auf den Frieden zugeht; und von einem solchen geht bei längerem Wachsen auf diesem Pfad ein Mass von Ausstrahlung in Liebe, Erbarmen, innerer Freudigkeit und unerschütterlichem Gleichmut aus, von dem wir uns kaum einen Begriff machen können."*

Um sich besser in die Person Fritz Schäfer hineinzudenken ist es massgeblich, zuerst die Eckdaten seines Lebens kennen zu lernen.

Dabei fällt in seinem, 1993 im 70. Lebensjahr von ihm selbst verfassten Lebenslauf, die Ausgewogenheit seines Wesens und seines Weges auf. In unnachahmlicher Art beschreibt er seine Kindheit, seine Eltern, sein Umfeld, seine Zeit, seine Berufsjahre und die Stunde Null, seine Begegnung mit Paul Debes und das Kennenlernen der Lehre. Er machte sich auf diesen grossen Weg, ohne heroische Verkrampfungen, ohne asketische Verbiegungen, ohne Überschwänge und Abstürze, sondern auf dem mittleren Weg für den im Hause lebenden Nachfolger, wie ihn der Buddha immer wieder beschrieb und aufzeigte.

Alle, die das Glück hatten, diesem Heilsgänger zu begegnen, können an den Früchten dieses Lebens sehen und empfinden, zu welcher Ruhe, Gelassenheit, Geduld und Sicherheit man auf diesem Wege kommen kann.

Er hat unsere Arbeit auf dem Heilsweg unendlich bereichert und hat einen ungemein mildernden, klärenden, aufmunternden Einfluss bewirkt und beeindruckte gerade im hohen Alter durch die oben genannten Eigenschaften.

### 3. FRITZ SCHÄFERS WANDERWEGE DURCHS 'LEBEN'

Um den Leser nicht über Gebühr zu beanspruchen (wie auch aus Platzgründen in diesem Heft), möchte ich aus dem wunderbaren, von Fritz selbst verfassten Lebenslauf, nur die zum Verständnis des Heftes nötigen Eckdaten anführen. Diese Biografie wurde 1993 für die Lebensbild-Sammlung 'Ernte 23' aus Anlass des Geburtstages von Carola Schäfer verfasst.

- 1923 10. Mai: Geboren in Karlsruhe, wächst Fritz als Einzelkind in Wärme und Geborgenheit in einem harmonischen Elternhaus auf. Die Mutter war Literatur und Musik zugeneigt, der Vater dem Zeichnen und Malen. In der Schule immer der Erste mit regelmässigen Auszeichnungen, ausser im vom 'Antiheld und Unsportler' Fritz gefürchteten Sport. Mit 13 Jahren Betätigung in einem Handharmonika- und Akkordeonclub mit kleinen Konzertreisen, Solistenkarriere und Pressekritiken. Im Weiteren Besuch eines Zeichenkurses.
- 1940 August: Die Ernennung des Vaters als Vorsteher eines Hauptzollamtes in Itzehoe und der Umzug in den Norden.
- 1942 Abitur mit Auszeichnung. Dann, aus purer Angst vor der Einberufung zum Militär, Kreislaufzusammenbruch und Zurückstellung bis 1944. Zum Wintersemester 1942/43 Immatrikulation an der Universität Hamburg zum Jura-Studium. Auf die schriftliche Aufforderung, sich einer Kameradschaft des NSDStB (Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund) anzuschliessen, ringt er sich für die 'lascheste' und am wenigsten parteiorientierte durch. Dort lernt er den gleichgesinnten Hellmuth Hecker kennen.
- 1944 28. Juni: Gestellungsbefehl. Man wollte Fritz mit einer Einheit nach Polen senden, aber wegen Fiebers wurde er auf die Krankenstation verlegt und am 26. September nach Holland geschickt. Nach 2 Tagen Front, ohne einen Schuss abgegeben zu haben, Verwundung durch vier Schüsse: "*So beschloss ich, den von mir kaum mehr wesentlich zu beeinflussenden Krieg für meine Person zu beenden.*" Aufenthalt in mehreren Lazaretten in Holland und Belgien und Weitertransport nach England. Vom ersten Lager an machte Fritz bei Sprechergruppen mit, die in dicht gefüllten Baracken auf improvisierten Bühnen Gedichte lasen und gründete nach Versetzung in andere Lager selber solche Gruppen - unter dem Titel '*Schatzkästlein*'. In einem Lager sprach er eine Person mit beeindruckendem Gesicht, der Waffengattung nach Pionier, an, ob er mitsprechen möchte. Er stellte sich als Paul Debes vor und sagte zu.

- 1945 Ende Oktober: Rückreise nach Deutschland. Im Entlassungslager fiel ihm Paul Debes dadurch auf, dass er überall, wo Freiwillige für irgendeine Drecksarbeit gesucht wurden, sofort vortrat. "*Ich beschämt hinterher.*" Am 20. Oktober, dem letzten Abend vor der Entlassung ein wegweisendes Gespräch zwischen Fritz Schäfer und Paul Debes. Fritz: "*Ach ja, die Wahrheit kann man ja nie erkennen*". Paul Debes: "*Doch, man kann*". Das Interesse an Paul Debes war vorher schon geweckt; jetzt aber auch an seinen Ansichten.
- 1945 21. Oktober: Wieder zu Hause und am 18. November erstmals zusammen mit Hellmuth Hecker Besuch bei Paul Debes in der Eilshorst. Im eisigen Winter 1945/46 liest Paul Debes - beide in den Betten im ungeheizten Balkonzimmer an der Eilshorst sitzend und in die Federbetten eingehüllt, D 2, 'Lohn der Asketenschaft' in Neumanns Übersetzung - praktisch kommentarlos - vor. Fritz Schäfer verstand wohl kaum etwas - aber sein Empfinden war: Aufgehen nie geahnter riesiger Horizonte, strahlende Weiten: Der zwar unverstandene Inhalt fuhr wie ein blitzendes Schwert durch alles Gewohnte, Geglaubte, Gelernte, Übliche unwiderstehlich hindurch. Es folgt intensive Auseinandersetzung mit der Lehre unter Anleitung von Paul Debes.
- 1946 Sommer: Wiederaufnahme des Studiums im zertrümmerten Kiel.
- 1948 7. August: Eingehende Befassung mit der Abhandlung von Paul Dahlke, 'Ich und Welt', die so zwingend wie noch nie den Wahncharakter der Existenz für Fritz aufdeckte und anschliessend in einem zweistündigen totalen Schweigen des Geistes – nur Schauen des vorher gesammelt Gelesenen – mündet. Da wurde der Achtpfad wahrhaftig betreten. Dieses tiefschürfende und richtungweisende Erlebnis gab Fritz die Sicherheit, nicht mehr vom Weg abzukommen.
- 1949 im August die ersten 'Forschungswochen' in Hustedt mit den Vorträgen von Paul Debes: Wochen ungeheurer Intensität und Dynamik. Einbruch der Wahrheit, Zerbrechen von Gewohnheiten. Vortrag und Aussprache ohne viel Pausen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. In den Sommernächten im Rosengärtchen sitzend, werden die aufwühlenden Gespräche fortgeführt. Ringsum sieht man Freunde auf und abgehen im Gespräch: "*Die Meisterzeit ist wieder da...*". Dazwischen sitzt man stundenlang allein reglos im Wald und gibt dem "*Naturgemässen, nie zuvor Gehörten*" Raum.
- 1950 Nochmals drei Forschungswochen, die den ersten in nichts nachstanden.
- 1951 Promotion und Versetzung des Vaters nach Heidelberg.



- 1952 Assessorexamen und Anstellung in einer Mannheimer Anwaltskanzlei, in der er später Mitinhaber werden sollte. Alle zarten Verheiraturungsversuche scheiterten am totalen Zeitmangel von Fritz.
- 1955 Häufig Treffen mit Paul Debes, Hellmuth Hecker und Ingetraut Anders an Wochenenden oder bei Ferienaufenthalten im Tessin oder in Schlüchtern.
- 1965 September: In Südtirol holen Fritz jenseitige Wesen zur Aufwachung seines Vaters aus dem Genesungsschlaf. Selbiger war drei Monate vorher an Pfingsten, 78-jährig, an einem Altersinfarkt gestorben. *"Dadurch erhielt der Gedanke der Wiedergeburt – im Geist nie bezweifelt – und damit das 'Leben' – vom Empfinden her einen unvergleichlich tieferen Hintergrund."*  
Es folgt eine Intensivierung der Kontakte durch allmonatliche Wochenend-Treffen mit Paul Debes, Ingetraut Anders und Hellmuth Hecker in Neugraben.
- 1972 Mit 49 Jahren Aufgabe des Berufs als Mitglied einer Rechtsanwalts-Sozietät zwecks Führung eines kontemplativeren Lebens. Nur zwei Aufsichtsratsämter werden noch bis 1976 respektive 1982 beibehalten. In den Folgejahren intensives Pāli-Studium und übersetzen von Lehrreden.
- 1975 Erster Besuch im Haus der Besinnung in Dicken in der Schweiz, das für ihn von grosser Bedeutung werden sollte.
- 1977 Am 20. Januar stirbt die Mutter und hatte noch drei Tage vor ihrem Tod – nach dem Studium der Lehrrede S 22.89 Khemako – einen entscheidenden Anblick gewonnen, der ihr grosse Sicherheit auf dem Heilsweg mitgab. Sie war lange Jahre geistig mit ihrem Sohn mitgegangen und konnte in den letzten Tagen noch entscheidende Weichen stellen.
- 1980 Dezember: Erste von Fritz geleitete Seminarwoche im Haus der Besinnung mit sechs Teilnehmern.
- 2004 Nach 52 ½ Jahren in derselben Wohnung in Heidelberg Umzug in das Alterstift in Karlsruhe.
- 2004 Schlaganfall mit Lähmungserscheinungen und daraus resultierender selbstauferlegter Reisebeschränkung, was auch hiess, das er nach 29 Jahren, 53 Seminarwochen und vielen langen zurückgezogenen Aufenthalten in Dicken das Haus der Besinnung nicht mehr besuchen würde.
- 2012 17. Oktober: Fritz Schäfer stirbt einen beispielhaft schönen, losgelösten, glücklichen Tod.

## 4. WAS DARAUS GEWORDEN IST

Am Schluss der Vita auf den Seiten 6 ff. resümiert Fritz:

*"Auf den von Paul Debes gelegten Fundamenten der Tugend ('Ich habe mehr als fünfzig Jahre gebraucht, um zu erkennen, wie tief die Tugend hinabreicht') und einem dadurch besser geöffneten Blick für die Auflösung nicht nur der Ichgläubigkeit, sondern auch der Weltgläubigkeit durch die Besinnung darauf, dass Welt Wahrnehmung und Wahrnehmung die Aktivität des HERZENS ist, hat sich im Austausch mit den Freunden (der sangha als 'Sandpapier') vieles, vieles wandeln lassen".*

Und was aus einem zielgerichteten Leben auf dem Achtgliedrigen Heilspfad für Früchte erwachsen, ersehen wir aus einem Brief, den Fritz Schäfer an einen lieben Freund im Juni 1993 schrieb:

*"Durch ein Jahrzehnt immer geschlossenerer Beschäftigung mit den ...360 Lehrreden an und für Hausleute, die - weit mehr als ich einst gedacht hatte - auch die tiefsten Dinge behandeln, und vor allem durch den Umgang mit mir selber (auch in der Zuwendung zu und dem Lernen von Mitwesen), sind mir viele Dinge mehr aufgegangen, als ich es in Worte fassen kann und mag. Und da ist mir als Auflösungsmittel für die verbreitete Weltgläubigkeit stärker als je noch etwas Tieferes als das citta und seine Aktivitäten ...aufgegangen: der WAHN, ohne den kein citta wäre und nach dessen Aufhebung beim Geheilten "citta" ein "unendlich leichter leerer Schlauch" ist, der einst voll meist brodelndem Wahn war, den der Genesene nun ausgespien hat, so dass der leere "Schlauch" namens "vimuttam cittam" sich mit dem Absterben des einst erdichteten sarira auflöst (natürlich ist die Unterscheidung "Schlauch" und "Inhalt" überspitzt, in der Wahnsprache; aber ich denke, Du wirst mich verstehen). Je mehr ich "meinen" Wahnsinn merke, in dem die "lichten Momente" zunehmen, und der auch insgesamt dünner wird, desto wohler wird mir. Ich hab es ununterbrochen gut und bin auch im "Sturmgebraus" sehr glücklich - selbst beim Kieferchirurgen, von dem ich mir kürzlich ...einen ...Weisheitszahn herausoperieren lassen musste. Der Gedanke daran - ich hab es selber gar nicht glauben können und hab immer wieder regelrecht damit "gespielt" und experimentiert und absichtlich daran gedacht, um das Gemüt auf die Probe zu stellen - vermochte über die Reisen, auch über den "70.Geburtstag" "meiner" Leiche, über das Beisammensein mit den Freunden, über die Gespräche auch nicht den allerleisesten Hauch eines Schattens über den "blauen Himmel" zu ziehen. Wie herrlich doch die Lehre wirkt - dabei war überhaupt nichts Besonderes, "Hohes", Spektakuläres, eben nur bescheidene, solide Qualitätsänderungen, von denen ich vor 2-3 Jahren noch nicht geträumt hätte.*

*So muss ich Dir leider widersprechen, ...wenn Du so lieb und mitfühlend sagst, trotz aller Freude und Hochstimmung, die ich sicher hätte, sei ich angesichts meines Terminkalenders "nicht beneidenswert": Wenn es also doch keiner tut, beneide ich mich eben selber! Dabei ist eigentlich gar nichts los: keine "Entrückungen", keine "Erreichungszustände", die beweihräuchernswert wären - nur eben eine so solide, über Monate und Monate und Monate anhaltende helle und freudige Zufriedenheit - klein, aber fein und eisenfest. Und trotzdem freu ich mich, dass ich näher am Ausgang aus diesem gegenwärtigen "Leben" bin als an seinem Eingang. Deine liebe Frage, ob ich's gut habe, kann ich also nur mit einem fast ungläubig staunenden "Ja, erstaunlich durchgehend" beantworten. Was ist nur los mit mir? "Ich bin's nicht gewesen und will es gewiss nie wieder tun!"*

Auch wir sind glücklich und zufrieden. Manchmal.  
Bei Fritz war es ein Dauerzustand. Unerschütterlich.

Das blieb auch so, als er anlässlich eines Fussknöchel-Bruches infolge eines Sturzes auf die Pflegeabteilung verlegt wurde, von der er wohl ahnte, das es für seinen verbrauchten und wertlos gewordenen Körper die letzte Station sein würde. Er bewahrte sich seine solide Helle und freudige Zufriedenheit, klein aber fein und eisenfest.

Wie Heinrich Seuse, der einmal zusah als ein Hund mit einem zerschlagenen Fusstuch Kurzweil trieb. Er zerrte daran, warf es hoch, fing es wieder auf und schüttelte es hin und her, um dann auf ihm rumzubeissen und es erneut hochzuwerfen, mit seinen Zähnen aufzufangen und es hin und her zu schütteln und zu Boden zu schmeissen. Heinrich Seuse dachte (an dieser Stelle nur sinngemäss zitiert): *"Lass mich so sein wie dieser Lappen, ohne Gegenwehr und ohne das Gemüt verstimmen zu lassen in Demut und Gelassenheit die Unbill der Welt ertragen, mag herantreten was will und mag ich auch noch so Spielball der Welt sein."*

So ertrug Fritz die letzten Monate und Jahre seines Daseins im Altersstift.  
*"Nicht soll mein Gemüt verstört werden,  
kein böser Laut meinem Munde entfahren.  
Freundlich und mitleidig will ich bleiben,  
liebvollen Gemütes, ohne heimlichen Groll."*

(M 21 in der Übersetzung des Buddhistischen Seminars)

Die grosse Wahrheit, wie die Lehre wirkt, wenn man sie richtig anpackt, wurde uns allen zuteil.

## 5. FREUNDE ERINNERN SICH ...

Die erhellende Freude und tiefgreifende Wandlung, die eine Begegnung mit Fritz Schäfer bewirken konnte, zumal noch wenn eine langjährige Freundschaft daraus wurde, belegen am Besten die Rückschau der Mitschüler. Folglich schrieb ich seine ehemaligen Gefährten auf dem Heilsweg an und erhielt viele liebe Andenken.

So schrieb ILSE KARNOTZKI unter der Überschrift:  
Der wahre, echte Freund!

Um einen wahren und echten Freund zu beschreiben, ihn so zu würdigen, wie er zu würdigen ist, nämlich mit Verehrung und Hochachtung, will ich mich mit diesem Beitrag bemühen.

Ich will mal zurückschauen auf die Zeit unserer ersten Begegnung, nicht wissend, was aus dieser Begegnung werden würde.

Am Beginn meines Weges in Richtung eines Erwachten und seiner Lehre stand mein lieber Peter, mein Ehekamerad, mit dem ich das Glück hatte gemeinsam den Weg der Lehre zu beschreiten.

Die erste überraschende Persönlichkeit auf unserem Weg wurde Paul Debes, der grosse 'Pionier', der die Lehrreden des Erwachten als die einzige und wahre Richtschnur seines Weges wählte, sie auswendig lernte und sie gründlich studierte, wie es der Erwachte empfiehlt und nach diesen Anleitungen und Anweisungen sein Leben gestaltete und aus der Frucht seiner Bemühungen und seiner Erfahrungen heraus lehrte. Nie konstruierte er die Lehre nach seinem Geschmack, sondern blieb den eigenen Meinungen auf der Spur und verglich sie mit der Wirklichkeit und korrigierte und liess sie los, wenn sie nicht mit den Lehraussagen übereinstimmten. Dieser zutiefst ernsthafte Mann wurde unser erster Lehrer, dem wir mit offenen Ohren und offenem Herzen lauschten, bis wir spürten: Das was er uns anbot, war es was wir gesucht hatten!

Zu diesem Pionier gesellten sich früh drei weitere Grössen: Dr. Fritz Schäfer, Dr. Hellmuth Hecker, Inge Anders. Allen war diese Art der Bescheidenheit eigen, sich ganz nach der Wahrheit zu richten, und die nicht versuchten die Wahrheit auf ihre Geschmäcke und Vorlieben zu verbiegen, um sie damit zu verderben, sondern sie blieben offen und konnten sich der zeitlosen Wahrheit eines 'Wachen' beugen.

Nach einem der regelmässigen Seminare von Paul Debes, die wir jährlich besuchten, in jenem Jahr 1980 auf der Eberburg in Mitteldeutschland, schrieb Dr. Fritz Schäfer alle Teilnehmer an, die südlich der Eberburg wohnten, um sie nach Dicken/Schweiz ins Haus der Besinnung zu einem kleinen Seminar einzuladen.

Wir fühlten uns angesprochen, und so trafen wir uns mit ein paar Leuten um die Jahreswende 1980 zum ersten Seminar mit Dr. Fritz Schäfer.

Es war für ihn der Beginn einer Lehrtätigkeit, die 24 Jahre dauern sollte. Zuerst waren es die sog. Herbsttreffen, dann kam das Pfingsttreffen dazu, später das Sommertreffen und in den letzten Jahren das Februartreffen.

Fritz Schäfer wurde zum Garant für das langfristige, freundschaftliche Zusammenkommen vieler Freunde. Er wuchs im Laufe der langen Jahre zu einer Form der tiefen, umfassenden Lehrdarlegung heran, verbunden mit Herzensgüte und zunehmender Herzenswärme, ohne je seine grosse Klarheit zu verlieren. Eine einzigartige, wunderbare Mischung, die das Klima der einwöchigen Treffen prägten und das Haus der Besinnung in Dicken füllten, so wie es der Begründer, der liebe, grosszügige Kuno Onken sich gewünscht und erhofft hatte.

Doch nun zurück zum Jahre 1980. Der Beginn dieser grossen Freundschaft war nicht von sofortiger starker Sympathie geprägt, wie man sie manchmal bei Menschen empfindet. Eher war es ein etwas verhaltener, fast beklommener Respekt vor der ungeheuren Sprachmacht und Sprachfülle dieses Sprachgenies, das mich anfangs fast erschlug. Doch vor dem Gehalt des Gehörten konnte ich mich nicht verschliessen, und so lernte ich ganz allmählich meinen eigenwilligen Geist leise zu beugen vor dieser Grösse und übte ZUHÖREN. Das war nicht immer leicht, und so schwankte ich während der ab 1984 beginnenden regelmässigen Treffen des Offenburger Freundeskreises mit Fritz Schäfer oft zwischen Müdigkeit und Gereiztheit. Doch Geduld und Ausdauer und das Anwenden von offenem, nicht interpretierendem Hinhören und Aufnehmen mit Geist UND Gemüt vermochten es, die Treffen zu der Befriedigung werden zu lassen die M 18 'Der süsse Bissen' verspricht: "*Je mehr man auf dem (Lehr-)Bissen kaut, um so süsser (verständlicher) wird er (die Lehre).*"

So flossen die Jahre dahin, durchzogen von vielen Treffen und den Bemühungen, die 'Lehre im Leben und das Leben in der Lehre' zu sehen und die 'wilden Herzensrosse' zu beruhigen, zu besänftigen durch Tugend und Ernährung, durch das Lesen und Bedenken der heilsamen Lehre und durch anregende und inspirierende Gespräche. Und ich entdeckte zunehmend und dankbar den tiefen Gehalt der Lehre durch die geniale Art des Vortragenden Fritz Schäfer, dessen Vortragsstil kein Ablesen eines vorher einstudierten Textes war, sondern das meditative geistige 'Erwandern' des Themas, um darin 'bewandert' zu werden. Es waren Lehrredenmeditationen, die erst ihren Gewinn zeigten bei der oben beschriebenen Zuhörensweise, eine Herausforderung, die vielen Freunden grosse Geduld abverlangte.

Doch man konnte sich dem freundlichen Charme und der Sprachgenialität dieses Freundes nicht entziehen und merkte meist gar nicht gleich, was und wie viel man bei den Treffen an Tiefe und Weite aufnahm und mitnahm.

Das kam mir das erste Mal zu Bewusstsein, als in unser Leben jüngere Freunde traten, die nach Orientierung fragten und denen man versuchte mitzugeben, was einem selber Stütze, Halt und Sicherheit wurde. Da kamen manche Gedanken, Zusammenhänge zum Vorschein, die aufgenommen in diesem 'lernfähigen' und 'lernbedürftigen' System namens Mensch, zu einer Verknüpfung zusammenfanden, die man vorher gar nicht bewusst angelegt hatte. Sie standen einfach zur Verfügung, und so war man selber am meisten verblüfft, wie das zustande gekommen war.

Viele Treffen, viele Gespräche und viele Beobachtungen, wie Fritz, (so wollte er angesprochen werden) den Umgang mit Mitwesen gestaltete, führten zu zunehmender bewundernder Hochachtung und tiefem Vertrauen zu diesem Freund auf dem Wege zum Heilwerden.

Nur wenige Menschen habe ich kennen gelernt, die den MITTLEREN WEG, den vom Erwachten gewiesenen, den krampflosen (nicht immer kampflösen), so heiter, konsequent, offen und warmherzig gehen konnten, wie Fritz Schäfer. Alle Extreme waren ihm fremd. Er vermischte auch nicht das Hausleben und die Mönchsaskese. Er hatte hohen Respekt vor dem Mönchsleben, sah sich aber als ein im Hause lebender Nachfolger des Erwachten an und beschritt die Wege und befolgte die Vorgehensweisen, wie sie der Erwachte den Hausleuten in vielen Lehrreden empfohlen hatte. Er vermied weise die Überforderungshaltungen der meisten westlichen Menschen, die, "*sich selber überfordernd, andere überfordern*," sondern ging beharrlich, geduldig den gewiesenen, gangbaren Weg der ihn zunehmend hell, weit, sanft, freundlich werden liess. Dabei blieb er doch eine Persönlichkeit für sich, der ein wahrer Freund wurde, ohne dass man ihn sich verpflichten oder festbinden konnte. Er blieb der Freund aller und nicht nur 'meiner'. So bestand immer ein gewisser Respekt und das war wunderbar. So geriet diese Freundschaft nie in kleines, kleinliches, enges Fahrwasser, sondern blieb weit und inspirierend.

Von ihm lernte man 'Hinaufwürdigen', eine Eigenschaft von der ich nichts wusste, weil wenig davon in dieses Leben mitgebracht wurde. Niemals habe ich einen Menschen kennen gelernt, der diese Eigenschaft in dieser Weise in sich gross werden liess wie Fritz Schäfer. Es gab nichts und niemanden, dem er sein 'Hinaufwürdiges' vorenthielt. Er sah in allen Menschen und Mitwesen das Grosse, das Gute, das Förderliche. Der verkniffene, kleinliche, kritisierende Herzensanteil des eigenen Charakters konnte in diesem Spiegel nicht ohne Scham erkennen, was da noch fehlt und was unerlässlich ist, um zum Grossen zu kommen und die zur Erhellung des Gemütes unverzichtbar führende Gemüteseinstellung.

Diese Gemütseinstellung in der kleinsten alltäglichen inneren und äusseren Sprachgestaltung (die ja die Herzgestaltungen werden) pflegte er beharrlich. Er sah in dem Kritteln und Kritisieren einen der gefährlichsten Heilsverhinderer. Er berichtete, wie er sich zwei Haltungen verbot: 'Ich kann überhaupt nicht verstehen wie einer...!' und 'Der Kerl...!' Dies umfasste für ihn zwei grosse heilshindernde Strömungen seines Herzens, denen er als 'Heilskraftverstärker' das Hochwürdigen entgegen stellte, bis dies zur Herzenseigenschaft wurde. Dies führte immer mehr zu dieser heiteren, frischen, inneren Gemütsruhe bei gleichzeitig grosser Geistesklarheit, in der sich eine weitere wichtige Haltung entwickelte: 'Warum eigentlich?' 'Warum eigentlich nicht?' Ein Weg, der zur weiteren Minderung des Eigenwillens und damit zu weiterer Freiheit führte. Obwohl er darüber nicht viele Worte verlor, konnte man es im Laufe der Jahre deutlich empfinden.

Einen ganz wichtigen wahnauflösenden Satz lernten wir von ihm; - ES BLEIBT NICHT SO. - Dieser unscheinbar wirkende Satz beschreibt aber die tiefste Aussage der Lehre. Er umfasst jede Form, jedes Gefühl, jede Wahrnehmung, jede Gestaltung, jeden Bewusstseinsablauf... alles bleibt nicht so. Für jeden Schmerz, für jede Freude - bis zu brahmischen und formlosen Erlebnisweisen gilt dieses - es bleibt nicht so -. Es ist das 'wahnauflösende Stossgebet' des Nachfolgers.

Ein 'wahndurchlöcherndes Herzensgebet' wurden die SECHS UNÜBER-TREFFLICHEN ERINNERUNGEN, diesen Schatz den Fritz Schäfer für uns hob und mit denen man den Alltag bis in die kleinsten Verrichtungen hinein, mit heilsförderlichen Impulsen und Kurzmeditationen versorgen kann.

Über den überragenden Wert und Segen des Gebens und über die heilenden Tugenden sprach er, wie es der Erwachte den Hausleuten empfohlen hatte, als unerlässliche Basis für alle Heilsentwicklungen.

Er entdeckte die 'Jubelliste', die den Blick schärfen sollte auf die kleinen, wenn auch bescheidenen Fortschritte, um die innere Freude und Erhebung zu fördern, als Vorbereitung für den inneren Jubel und die Herzenseinigung.

Auch eine der grossen Eigenschaften von Fritz Schäfer war die Fähigkeit den Hörer nicht nur im Geist anzusprechen, sondern auch das Gemüt tief zu berühren, so dass man sich 'erhoben, ermuntert, ermutigt' fühlte, wie es in den Lehrreden als Besonderheit der Lehrweise eines Erwachten gilt: "*und ich erhebe ihnen das Herz.*" Dieses Vermögen, auch das Gemüt zu erheben und einen kleinen Hauch Gemüterlösung schmecken zu lassen ist einzigartig und (mit einem anderen Schwerpunkt) nur noch bei Paul Debes zu finden gewesen.

Trotz dieser gemütshaften Art verlor er nie den klaren Faden der Durchschauung, verlor sich nie in Schwärmereien oder 'Ideale'.

Überhaupt war ihm 'weltverbessernder Idealismus' fremd. Er war überaus lebenspraktisch und konnte glasklare Ratschläge (nur wenn das gewünscht wurde) für Probleme und Vorkommnisse des Hauslebens geben. Kulte, Rituale, allzu Asiatisches und Esoterisches mit 'Kerzen, Weihrauch und Glöckchen', konnte in seiner Umgebung nicht Fuss fassen. Für ihn gab es nur ein Wunder: das war das Wunder der Belehrung. Um das ging es ihm. Da blieb auch von 'Retreats', gemeinsamen 'Sonderschweigeübungen', 'Sitzmeditationen' und allerlei gemeinschaftlichen Aktivitäten nicht viel übrig, geschweige von heroischen und asketischen Sonderübungen.

Er blieb auf dem vom Erwachten gewiesenen mittleren Weg, für die im Haus lebenden Nachfolger. Nur einmal in der Woche am Uposathatag empfiehlt der Erwachte, es einmal den Mönchen gleich zu tun, so gut wie es jeder vermag.

Vor allem griff Fritz Schäfer nie persönlich in die Abläufe und in die Umgangsweise während der Freundestreffen ein, reglementierte niemanden, forderte nie besondere Beachtung und Bevorzugung, kritisierte nie das fröhliche Lachen und die als angenehm empfundene, heitere, lockere Umgangsweise der Freunde. Er wollte und blieb immer der gute wahre Freund, der "*Mitschüler in der Schule des Erwachten*", der sein Herz und das der Mitwesenen beachtete wie der "*Königskoch seinen König*."

Nie vergesse ich seinen Humor, der durch Situationskomik, Schlagfertigkeit und Intelligenz eine liebenswerte Mischung ergab und dadurch manchen Sachverhalt besser beleuchten konnte, als es hundert Worte vermocht hätten.

Nie stellte er jemand bloss: jede Frage, jeder Beitrag wurde offen und achtungsvoll von ihm aufgenommen, so dass selbst schüchterne Menschen 'auftauen' konnten. Das ist schon etwas Besonderes, bedenkt man, was Fritz Schäfer in dieses Leben an herausragende Fähigkeiten mitgebracht hatte. Hohe Intelligenz und grosser Fleiss brachten ihm über viele Jahre Auszeichnungen auf seinen schulischen Wegen ein, und beförderten seinen juristischen Beruf in einer weltbekannten Sozietät, wo er nicht selten vor industriellen und adligen Grössen sass. Dann nach seinem früh gewählten, freiwilligen Ausscheiden aus seinem Beruf (mit 49 Jahren), war er noch einige Jahre Mitglied im Aufsichtsrat einer grossen Firma. Zudem ein hoch entwickeltes künstlerisches Empfinden, dichterische, schriftstellerische, musikalische und zeichnerische Fähigkeiten, dazu ein ausgesprochenes Sprachgenie und auch noch ein guter, rücksichtsvoller Sohn seinen Eltern zu sein, prägten diesen Charakter.

Ein Profil dem viele Menschen zum Opfer fallen könnten, in dem Glauben, etwas Besseres zu sein.



Diese Gefahr sehend, entwickelte er gerade deshalb grosse Bescheidenheit, ohne unnötig "*sein Licht unter den Scheffel*" zu stellen. Auch hier der mittlere Weg, immer den Blick auf Leidminderung, Wohlmehrung und Auflösung gerichtet.

Bei solch besonnener Vorgehensweise: nicht zu straff und nicht zu schlaff, kann es nicht ausbleiben, dass man diese Entwicklung spüren und sehen kann. Jetzt, im hohen Alter, wo der Körper durch Schlaganfälle und überstandene Stürze gebrechlich und langsam geworden ist, spürt man die gewachsene Geduld und Stille, das geminderte Aufbegehren gegen die Beschränkungen des Alters, die Zufriedenheit, die aus dem Akzeptieren kommt, die Leichtigkeit des Gemütes, das um das weiss, was getan wurde, und die Heiterkeit in dem Wissen um das Ziel, das weit weit über dieses beschränkte Körperleben hinausgeht.

Man erfährt wie wahr und echt die Aussage des Erwachten ist, dass der Umgang mit edlen Freunden nicht nur der halbe, sondern der ganze Heilsweg ist. Man lernt durch die Worte des edlen Freundes und lernt durch das Nacheifern von heilstauglichen Eigenschaften, die man bei dem edlen Freund beobachtet, unendlich viel. Das ist eine wunderbare Förderung. Es ist nicht auszuloten, was an Gutem und Echtem von solch einem wahren Freund ausgeht.

Voll Dankbarkeit kann man da nur die letzten Worte des 98jährigen Paul Debes benutzen: ICH BIN AUF DEM WEGE - WEITERMACHEN! Besser kann man seine Dankbarkeit gegenüber dem Erwachten, der Lehre und den Heilsgängerfreunden nicht ausdrücken, als mit diesem Heilsprogramm.

Ilse Karnotzki

Aus Klagenfurt erhielt ich folgenden lieben Brief von MAYA MOSTECKY:

Vielleicht, lieber René, kannst du für dein Vorhaben mit diesen Zeilen etwas anfangen.

Es sollte mich freuen. Herzlichst grüsst, Dir in der Nachfolge verbunden, mit guten Wünschen, Maya.

DER BUDDHA SPRACH NICHT NUR ...

...sondern auch für mich, die Maya Mostecky

Im Doppelheft November / Dezember des 40. Jahrganges (1994) von Wissen und Wandel stellte Dr. H. Hecker in einer neun Seiten langen umfassenden Rezension ein Buch vor, das im darauffolgenden Jahr im Kristkeitz Verlag zu erwarten war.

Etliche Passagen darin machten mir deutlich, dass dies genau das Buch war das ich brauchte.

Von Kind an mit buddhistischem Gedankengut vertraut, stiess ich doch in der praktischen Nachfolge immer wieder auf Ratschläge und Hinweise in den Lehrreden, die vorwiegend an Mönche gerichtet waren. Musste mich da diese Ankündigung nicht begeistern!?

Hat hier doch jemand für mich ein Buch geschrieben, in dem er aus dem gesamten Pali-Kanon die einschlägigen Reden herausfilterte! Alles, was für mich und mein Vorwärtskommen wichtig ist, liegt da zusammengefasst vor in einem Buche, das mir den ganzen Bücherschrank ersetzt!!!

Voll Neugier und innerem Hunger las ich es dann ein halbes Jahr später ein erstes Mal, um danach in intensiver Sammlung mir Satz für Satz zu erarbeiten. Durch Unterstreichen mit verschiedenen Farben gestaltete ich mir das Schriftbild noch plastischer.

Schon nach dem ersten Durchlesen schrieb ich dem Verfasser (über den Verlag) einen begeisterten Dankesbrief. Nach der gründlichen Durcharbeitung aber einen mit dem Wunsche, ihm persönlich begegnen zu dürfen. In Erfüllung dieses Wunsches wurde ich in Heidelberg gastfreundlichst aufgenommen und beherbergt. Es gab wunderschöne Gespräche, und nach Klagenfurt zurückgekehrt, erstand ich in einer Kunsthandlung ein kleines, aus Lindenholz geschnitztes Schaf. Wohlverpackt trat es seine Reise nach Heidelberg an, als Begleitbrief die kurze Notiz:

*"Auf dass es deutlich sehbar werde: Ein neues Schaf in Ihrer Herde."*

Nach geraumer Zeit kam dann ein Briefumschlag mit dieser warmherzigen, heiteren Karte:

*"Das ist ein Schaf von innrem Adel.  
Da schreitet's ohne Fehl und Tadel,  
verbindet Klarheit mit Geduld  
und blickt gelassen, voller Huld,  
hinab auf den breton'schen Schäfer,  
der liegt im Glasschrank wie ein Schläfer;  
doch offenen Auges von der Erde  
blickt er nun auf die Ein-Schaf-Herde  
in seiner gläsernen Vitrine.  
Denkt aller gern mit heitrer Mine  
Es steigert den Symbolgehalt,  
dass dieses Edelschaf gewallt  
von Klagenfurt bis Heidelberg  
und durch der Post Nachsendewerk*

*dem Schäfer, der dies freudig preist,  
in seine Stille nachgereist  
nach (Dicken/Schweiz, Haus der Besinnung,  
wo er just weilte zur Gewinnung  
von Kraft und Frieden. Nun zuhaus,  
packt er das Schaf behutsam aus  
und stellt es in sein gläsern Haus  
als pars pro toto für die Schar  
von Freunden, die sich Jahr für Jahr  
vergrössert - sehr zu seinem Frommen.  
Wie schön, dass eins dazugekommen."*

So begann eine lebenslängliche, heilsfördernde Freundschaft für die ich unendlich dankbar bin.

Um nochmals auf sein Hauptwerk zurückzukommen, das uns zusammengebracht hat: Dr. H. Hecker schloss seine damalige Rezension in freier Abwandlung eines Zitates mit den Worten: "*Wer dieses Buch von Fritz Schäfer gelesen hat und nicht anders geworden ist, der – möge es zum zweiten Mal lesen.*" Meine ganz persönliche Version dagegen lautet: "*Weil ich durch das Lesen dieses Buches anders geworden bin nehme ich es immer wieder zur Hand.*"

Maya Mostecky

KAROLA SCHÄFER erinnert vor allem seine tief gründende Metta und liebevollsten Ermutigungen an die Mitschüler:

Fritz Schäfer "*...damit ich richtig gehe.*"

Kein Titel könnte das Facit von über 50 Jahren Verbundenheit mit diesem aussergewöhnlichen Menschen deutlicher vermitteln!

Sein tiefes Anliegen ist, seinen Hörern und Lesern die grösstmögliche Hilfestellung bei der Orientierung der Daseinssituation zu geben. Als exzellenter Palikenner stützt er sich dabei auf die Lehrreden des Erwachten, die er über 50 Jahre im Austausch mit seinen gleichgesinnten Freunden Paul Debes und Hellmuth Hecker ergründete. Die über Jahrzehnte etablierten jährlichen Seminarwochen im Schweizer 'Haus der Besinnung', die Fritz Schäfer leitete, standen im tiefsten Sinne alle unter der einzigartigen Prämisse: "*damit ich richtig gehe.*"

Vom eigenen Standort, über viele Zwischenetappen das letzte Ziel zu erkennen und die Fähigkeiten zu erwerben, alle Gefährdungen zu überwinden, kann man mit Worten benennen. Erreicht wird es nur mit Hilfe des Erwachten und seiner gesicherten Nachfolger in langem, innigem Mühen! So wundert es nicht, dass wir uns mit Freunden von Jahr zu Jahr auf diese kostbare Zeit mit Fritz Schäfer freuen!

Die unaufhörlichen machtvollen Strömungen von Geist und Herz (mano und citta) sind die Ursache allen Erlebens und darauf Reagierens in den wechselwirkenden Aktivitäten des Denkens, Redens und Handelns. Dieses überfüllende Chaos mit Abstand kennenzulernen, Wege zur Beruhigung, Befriedung zu finden die die Minderung und allmähliche Ablösung ermöglichen, hat Fritz in einfühlsamer, liebevoller Zuwendung unermüdlich vorbereitet.

Sein umfassendstes Werk: »Der Buddha sprach nicht nur zu Mönchen und Nonnen« ist für jeden in der Häuslichkeit, in Familie und Beruf lebenden Menschen der sichere Kompass zum Heilsziel! Wie auf einer grossen Landkarte sind alle samsarischen Richtungen und Erlebensmöglichkeiten erkennbar. Klar und tief gründend benennt der Autor Abwege, Umwege und zum Ziel führende Wege; erläutert sie mit über 250 Gleichnissen und Beispielen des Erwachten. *"Zum Selbersehen will dieses Buch verhelfen,"* das der seit über 50 Jahren nach diesen Anleitungen lebende Nachfolger - neben anderen Büchern und Beiträgen zur Lehre des Erwachten - geschrieben hat. Geschrieben in tiefem Ernst, aber ohne Gewichte auf die Flügel des Lesers zu legen! Jedem Mut zu vermitteln, ihn *"hinauf zu würdigen"* ist seine ausgeprägte Fähigkeit!

Unvergessen und hilfreich bleiben seine genialen STEMPEL (eine kleine Kostprobe): 'DURCHSCHAUUNGSEBENE – ERLEBNISEBENE', umfassend erläutert, um dem Nachfolger den natürlichen Spagat zwischen 'Wissen und Wandel' bewusster zu machen. Der Geist (mano) erfasst wesentlich schneller worum es geht, das Herz (citta) benötigt oft längere Zeit bis es dem zustimmt. 'GEHÖRT - GEMOCHT – GEKONNT'. 'ES BLEIBT NICHT SO' (weder Freude noch Leid); die notwendige, gefühlte Bestätigung zum anfänglich abstrakten Begriff anicca . 'DIE LEHRE HAT VIELE FACETTEN'; wenn man einen Apfel aufmerksam horizontal, vertikal, diagonal durchschneidet und ihn dann kostet, wird man ihn durchdringend kennen lernen.

Ein grosses Anliegen von F.S. ist, die Lehre *"mit feinsten Genauigkeit"* zu vermitteln *"damit ich richtig gehe, Loslassen lerne, die Prozession vorüberziehen lasse."*

In tiefer Freude und Dankbarkeit!  
Karola Schäfer

ERICH SCHÄFER lässt das Vorbild Fritz aufleben:

Dank für Ihren lieben Brief, der mir, wenn auch sehr verspätet, die Gelegenheit gibt etwas über den lieben Fritz aus meiner Erinnerung zu berichten. Die Vergangenheit bis in die Gegenwart in vielen Details wieder aufleben zu lassen ist eine Sache; sie zu Papier zu bringen, zum Verständnis andere, ist für mich doch schwerer als gedacht. Nun denn, ich will's versuchen.

Die erste persönliche Begegnung mit Fritz war in der Heimvolkshochschule Hustedt. Er wirkte auf mich als ein Mensch von aussergewöhnlicher Güte, von Anfang an unkompliziert, lebenswürdig, für mich einfach ein Mettawesen.

In seinen vielen Seminaren, die er seit annähernd 50 Jahren geführt hat, ist er mir immer als grosser Optimist und Zuversicht ausstrahlender Förderer in Kontakt mit Gleichstrebenden begegnet. Wenn in seinen Vorträgen die grossen Herausforderungen, die jeder von uns spüren musste, wenn es um Überwindung innerer Dränge und Trübungen des Herzens ging, dann wurde der grosse 'Tröster' in seiner bekannten Mundart lebendig mit den Worten:

*"... aber grosser Troscht, wir alle wären nicht hier in Dicken, wenn nicht die Gewissheit wäre, es geht nur noch aufwärts, nicht mehr abwärts."* Dann wusste der Fritz die drei Kleinodien oder die drei Zufluchten leuchtkräftig darzustellen. Eben im Sinn seines Buchtitels: »Der Buddha sprach nicht nur für Mönche und Nonnen«.

Das zu Ihrem Stichwort 'Laien oder Hausleute'.

Gleich welches Thema der liebe Fritz seinen Vorträgen vorab gab, immer – wie kann es anders sein – wurde die 'Ichposition' in all ihren Varianten umkreist. In seiner unnachahmlichen Art konnte man sich in seinen Gleichnissen aus dem Alltag leicht als treffbar im Sinne vom 'ersten Pfeil' wiederfinden. Zum Ausweichen gegen den 'zweiten Pfeil' konnte jeder aus den vielen Anregungen im 'Loslassen' sein für ihn passendes Heilmittel mit nachhause nehmen.

Ein für Fritz persönlich genanntes Beispiel im loslassen: *"Ich hab mir seit einiger Zeit verboten zu sagen, wie kann einer nur ...!"* werde ich wohl nie vergessen.

Die Idee, unsere Lehrer und Vorbilder in der Lehre des Erwachten für die nachfolgende Generation und noch für uns wirksam werden zu lassen, finde ich einfach grossartig.

Ich freue mich darauf und grüsse Sie ganz herzlich

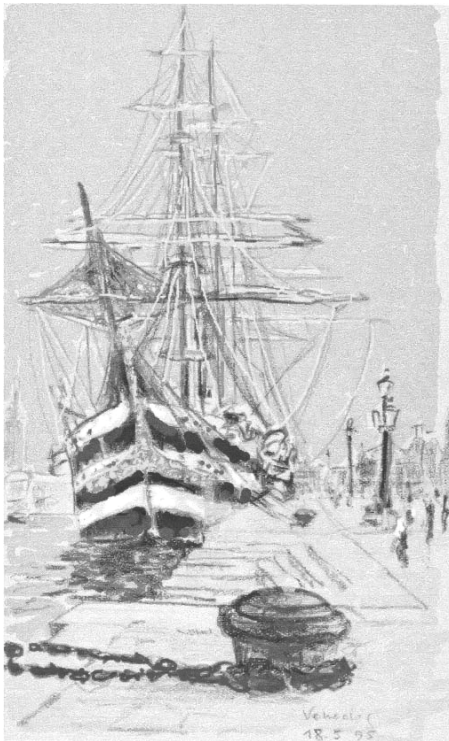
Erich Schäfer

Carola und Erich Schäfer legten mir auch ein paar Grusskarten bei, die in warmherzigster Art von Fritz geschrieben und gezeichnet wurden:

Lieber Erich,

eben erhalte ich von der lieben Erika die frohe Nachricht, dass unsere liebe, liebe, liebe Karola die schwere Operation hinter sich hat und bereits wieder in ihrer normalen Heia liegt. Dazu wollte ich Dich und uns alle - ungeachtet des klaren, stillen und stillenden Wissens, dass von allen Erscheinungen gilt: es bleibt nicht so, und der Entrinnung eingedenk - doch von ganzem Herzen umarmen und beglückwünschen und Dich bitten, Deiner lieben, guten Gefährtin mein beiliegendes Bilder-Briefle bei nächster Gelegenheit vors Näsle zu halten..

alles, alles Liebe Dein Fritz



Fritz Schäfer,  
Venedig 1995

Deinem Lebensschiff – gesteuert vom besten Lotsen der Welt – wünsche ich von Herzen glückhafte Fahrt in sanften Gewässern bis zur Einmündung in den Stillen Ozean.

Demselben Brief vom 6. Juni 1996 lag noch eine weitere Karte bei:



Liebe, liebe, liebe, liebe, liebe, liebe, liebe, liebe, liebe, liebe Karola,  
auf deinem unaufhaltsamen Weg über die vom Heiligen bewachte feste  
Brücke zur Heilsburg bist Du wieder ein gutes Stück weiter.  
Ich beglückwünsche uns alle zu dem bisher guten Verlauf. Ich war und bleibe  
– mit deinem herzgespeicherten inhaltsreichen Kurzurzeichen "Karola" – auf  
Sendung.

Und ein weiterer Brief mit Karte folgte am 27. Juni 1996:



Liebe Karola und lieber Erich,

herzliche Segenswünsche zum Einzug. Möge Euer neues Domizil Euch  
- wie hier das auf einer Wanderung vor 44 Jahren skizzierte weite Tor zum  
Schloss Fürstenau bei Erbach - den Eingang in die Stille und Geborgenheit  
eines besonnenen, umhegten, begrünten Daseinshofes eröffnen  
- bis zu einem weiten, freien, hellen 'nächsten Mal' im Rahmen des grossen  
Count Down 7-6-5-4....

Ein tiefes Aufatmen und Glück und Frieden  
Euch beiden Lieben von Herzen  
und auf frohes Wiedersehen im Oktober



'*Vayadhammā sankhārā*': Dem Schwinden unterworfen sind die Erscheinungen. Wieso uns diese Tatsache in Anbetracht der Götterboten und ihrer Allgegenwärtigkeit nicht bewusster ist, fragt sich ALFRED WEIL unter der Überschrift:

Es bleibt nicht so! Erinnerungen an Fritz Schäfer

"*Es bleibt nicht so!*" Wer kennt diesen ebenso kurzen, markanten wie wahren Satz von Fritz nicht? Wer hat diesen mahnenden Hinweis nicht immer wieder aus seinem Mund gehört? Fast kann man sagen, dass sich in diesen vier Worten all das verdichtet, was Fritz in den vielen Jahren seiner unermüdlichen Tätigkeit im Sinne des Dhamma gesagt und geschrieben hat: Nichts Gewordenes ist von Dauer; auf nichts Gestaltetes kann man sich wirklich verlassen; nichts Entstandenes ist es wert, dass man sich darauf einlässt.

Auch wenn wir das 'wissen', kommt dieses Wissen doch nicht immer zum Zug. Da suggerieren die Menschen und Dinge um uns herum durch ihre gewohnte Präsenz unterschwellig doch so etwas wie Beständigkeit. Bis zu dem Zeitpunkt, wo sie eben dann doch verschwinden. Und so ging es mir in einem gewissen Sinn mit Fritz. Nach seinem Tod (aber auch schon vorher) habe ich mich oft genug gefragt: Warum hast du nicht öfter und intensiver aus dieser Quelle des Wissens und der Erfahrung geschöpft!? Daran ist im Nachhinein nichts mehr zu ändern, aber trotz dieser Einschränkung waren die rund dreissig Jahre, die ich Fritz kannte und in denen es viele und recht unterschiedliche Kontakte gab, ein unschätzbare Gewinn für mich.

Im Rückblick fällt mir vieles ein, was ich an ihm geschätzt und bewundert habe. Zunächst sicher sein umfassendes Wissen, was die Lehren des Erwichen betraf. Er hatte den Pāli-Kanon bzw. den Suttapitaka gründlich studiert. Aber nicht nur mit Hilfe der gängigen Übersetzungen. Immer eingehender hatte er sich im Laufe der Zeit mit dem Pāli beschäftigt und schliesslich griff er auf Lehrreden des Buddha im Original zurück, wenn er eine einschlägige Passage zitieren oder eine Sutte kommentieren wollte. Da konnte es schon vorkommen, dass in einem Jahr gleich mehrere Übertragungen zustande kamen, weil er eine Nuance, von allen Seiten beleuchtend, den ersten Blicken verborgene Zusammenhänge aufspürend, immer noch besser herausarbeiten wollte oder in seinem Hang zu 'feinster Genauigkeit' ein noch geeigneteres deutsches Wort für einen Pāli-Begriff fand. Mit seinem grossen Sprachgefühl entstanden nicht nur inhaltlich zutreffende, sondern auch schön zu lesende Übersetzungen.

Es erübrigt sich fast zu sagen, dass eine angemessene Wiedergabe der Worte des Buddha in unserer eigenen Sprache nur dann gelingen kann, wenn ein Autor auch den Gegenstand, über den er schreibt, mehr als nur oberflächlich verstanden und verinnerlicht hat. Bei Fritz war das sicher der Fall.

Über Jahrzehnte hinweg hat er alle Facetten der Buddhalehre beleuchtet. Sie blieb ihm aber nicht ein Objekt der philosophischen Betrachtung oder des wissenschaftlichen Interesses, sondern wurde schon sehr früh zur gültigen Leitlinie. Deshalb sind Leben und Lehre in der Biografie von Fritz so eng verwoben.

Mit anderen Worten: Er bearbeitete unermüdlich und gründlich die Lehrreden des Erwachten – und sie bearbeiteten ihn ebenso wirkungsvoll und nachhaltig. Wenn Fritz bisweilen von heftigen Ausbrüchen des Jähzorns in seinen jüngeren Jahren erzählte oder von einem gewissen Hang zu Überheblichkeit, wollte man das gar nicht so recht glauben. Jedenfalls passte das nicht zu dem Bild, das man jetzt von ihm hatte.

Offensichtlich hatte sich sein Verhältnis seinen Zeitgenossen gegenüber in den Jahren der Übung und der Selbsterziehung stark gewandelt. Für mich war das an einem Punkt besonders auffällig. Wenn er von anderen Menschen sprach, waren seine Formulierungen regelmässig: "*der liebe Soundso*" oder "*die liebe Soundso*". Lange habe ich das für eine bloss Höflichkeitsformel gehalten, die er sich angeeignet hatte. Aber mit der Zeit kam ich dahinter, dass dem nicht so war. Offenbar gab es in seiner unmittelbaren und weiteren Umgebung niemanden mehr, der sich ihm gegenüber anders als 'lieb' zeigte, bzw. er war nicht mehr in der Lage, seine Mitwesen anders als mit einem Blick der Freundlichkeit und des Wohlwollens wahrzunehmen. Von den einstigen Anwandlungen des Stolzes und der Selbstüberhebung ist genauso wenig geblieben. Fritz verstand sich als 'Mitschüler' und allenfalls als 'Altgesell' ohne angemassenen Heiligenschein oder Guru-Attitüden.

An diesen Beispielen lässt sich gut nachvollziehen, dass er sich nicht damit zufrieden gab, den Buddhadhamma nur intellektuell nachzuvollziehen. Er war für ihn zugleich eine praktische Anleitung, um die eigenen Unzulänglichkeiten zu erkennen und sie so gut wie möglich abzustellen.

Dass nichts bleibt, davon war schon die Rede. Aber es ist schon ein gewaltiger Unterschied, ob man von dieser Tatsache weiss oder ob man mit wachem Auge etwas auch tatsächlich sich wandeln und vergehen sieht und ob man darüber hinaus die praktischen Konsequenzen aus der Einsicht zieht, dass man ganz sicher irgendwann von jemandem Abschied nehmen muss. Habe ich persönlich die Chancen der Begegnung und des Austausches mit Fritz hinreichend genutzt? Zweifel bleiben.

In Dicken konnte ich lediglich an zwei Sommertreffen teilnehmen, während ich es zu den schon lange legendär gewordenen Herbsttreffen gerade ein einziges Mal – im Oktober 2004 – schaffte. Mit den Themenschwerpunkten 'Die Entleertheit' und 'Der Bedingungszusammenhang' hatte Fritz noch einmal

zwei ebenso wichtige wie tiefgründige Lehren angepackt und die Zuhörer – wie immer mehr in den vergangenen Jahren – auf die 'letzten Dinge' eingestimmt. "*Endlich kannst du auch an den Herbsttreffen teilnehmen!*", dachte ich damals voller Genugtuung und Freude, denn bisher waren die Plätze rar und regelmässig schon an die älteren Freunde vergeben. Aber das war zugleich das letzte Seminar im Haus der Besinnung, und schon im nächsten Jahr mussten die einstigen Zuhörer überlegen, ob sie selbst die Tradition der Lehrreden-Treffen fortführen konnten. Fritz verzichtete nämlich nach 24 Jahren aus gesundheitlichen Gründen auf weitere Vorträge in der Schweiz.

Da waren sie also in aller Deutlichkeit wahrzunehmen, die Götterboten Alter und Krankheit. Ich kannte sie wohl, aber ich nahm sie dennoch nicht ernst genug. Warum sonst wurde es für mich nicht eine Selbstverständlichkeit, Fritz öfter anzurufen und ihm meine Fragen zu stellen, oder mich ins Auto zu setzen und ihn öfter zu besuchen. Ich fürchte, Maro hat mich insbesondere den Götterboten Tod nicht recht sehen lassen und mich in eine trügerische Überzeugung versetzt: Fritz ist ja da. Wenn du ihn brauchst. Keine Sorge...

In den letzten Jahren hatten unsere Begegnungen nämlich einen anderen und ganz eigenen Charakter. Es war zu einer schönen Gewohnheit geworden, sich zweimal im Jahr zu sehen. Meist im Mai und im Oktober und vorwiegend in einer Dreierunde: Fritz, Remo Beyerlein und ich trafen uns an einem Tag unter der Woche in Karlsruhe im Stift, um von dort unseren Schwarzwaldausflug zu beginnen. Gesprochen wurde dabei eher wenig, oft eher nur beiläufig, und insbesondere war es Fritz, der sich sehr zurückhielt. Keine langen Ausführungen mehr, keine Lehrgespräche im engeren Sinn, keine Erörterung von Fragen. Es ging vor allem um das harmonische Zusammensein, das gemeinsame Erleben von Landschaft und Natur und die unausgesprochene Übereinstimmung in Bezug auf die grundlegenden Wahrheiten, das Erinnern an und die Bestätigung des gemeinsamen grossen Anliegens. Diese Fahrten berührte schon ein Hauch von Abschied. Sie waren sein stiller Blick auf seine früheren Wanderungen in dieser Gegend und zugleich ein Wissen, das auch das bald ein Ende haben wird.

Aber dieser Blick hatte für mich nichts von Verzichtenmüssen oder von Trauer, eher von freudiger Zustimmung und Zufriedenheit. Überhaupt hatte ich den Eindruck, dass Fritz ein Lächeln im Gesicht kaum mehr verliess. Er war in den letzten Jahren auf seinem Gang nach Innen angekommen. Er suchte da draussen nichts mehr und vermisste nichts mehr sonderlich. Abgesehen von den Momenten der körperlichen Anstrengung oder Beanspruchung schien er in sich zu ruhen. Sein gealterter Körper war von den zurückliegenden Schlaganfällen sehr geschwächt und kaum mehr belastbarer. Es war inzwischen eine Herausforderung für ihn geworden, in das Auto ein- oder wieder auszusteigen und mit seinem 'Rollator' mehr als nur ganz kurze Strecken zu bewältigen.

Aber das war für ihn kein Grund zu klagen oder verbittert zu sein. Er beneidete auch niemanden um Jugend oder körperliche Gesundheit und Beweglichkeit, hatte er doch etwas viel Besseres. Schon gegenwärtig, was seine Heiterkeit betraf, aber sicher noch mehr, wenn es um seine Zukunft ging. Ich kenne unter Buddhisten manche Lesemeister, und Fritz war einer von ihnen. Ganz sicher war er aber auch ein Lebemeister, der in sich vieles verwirklichte, worüber er zu anderen sprach.

Mein letzter Besuch war am 29. September 2012. Meine Frau Marion und ich waren in das Wohnstift gefahren, um ihn noch einmal am Krankenbett zu sehen. Fritz war dem Pflegepersonal schon lange aufgefallen. Dessen Aufgabe ist es, die Patienten so animieren und zu mobilisieren, dass sie möglichst viel und intensiv weiter 'am Leben' teilhaben können. Aber hier begegnete den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jemand, der schon seinen Frieden geschlossen und längst keine Interesse an einem 'Zurück' mehr hat. Ganz abgesehen davon, dass der neue Patient in jedem Sinn des Wortes 'pflegeleicht' war. Fritz gehörte nicht zu denen, die verbittert und nörgelnd den Menschen um sich herum das Leben schwer machen. Was in dieser schwierigen Situation zu ertragen war, erduldet er klaglos und ohne inneren Widerstand, jedenfalls soweit das für Aussenstehende erkennbar war. Er schien einfach nur zu warten, bis er die nächste Etappe auf seinem Weg nach oben und nach draussen antreten konnte. Bange brauchte es ihm davor nicht zu sein. Zweieinhalb Wochen später wäre dieser Besuch nicht mehr möglich gewesen.

Das letzte Kapitel: Am 27. Oktober kommt nachmittags der Offenburger Freundeskreis im Wohnstift zusammen, um in einer kleinen und würdigen Feier des Verstorbenen zu gedenken. Die Beiträge erinnern an das Leben und Wirken unseres grossen 'Mitschülers' und an das, was die letzten Jahrzehnte ganz im Mittelpunkt seines Interesses und seiner Tätigkeit stand: die Lehre des Erwachten. Ich fühle mich erinnert an einen Satz Anuruddhos an seine Mitmönche kurz nach Hinscheiden des Meisters vor 2.500 Jahren:

*"Genug, ihr Brüder, seid nicht traurig, lasset die Klage: hat denn das nicht, ihr Brüder, der Erhabene vorher schon verkündet, dass eben alles, was einem lieb und angenehm ist, verschieden werden, aus werden, anders werden muss? Woher könnte das hier, ihr Brüder, erlangt werden, dass was geboren, geworden, zusammengesetzt, dem Verfall unterworfen ist, da doch nicht verfallen sollte."*

Alfred Weil

(Auszug; Artikel in voller Länge unter:  
[http://www.alfred-weil.de/front\\_content.php?idcat=103](http://www.alfred-weil.de/front_content.php?idcat=103))

KARL HEINZ ZELLER, der in den letzten Monaten Fritz begleitete und eine Patientenverfügung hatte, sprach an der Gedenkfeier für Fritz am 27. Oktober 2012 im Karlsruher Altersstift die bewegten und bewegenden Worte:

*"Geduld ist höchste Übung, mag's auch stechen.  
Erlöschen ist das Höchste, lehren Erwachte."*

So, sagte Fritz öfters, lässt sich die Lehre des Erwachten auf diese zwei Zeilen zusammenfassen, weil was irgend auch entstanden ist, alles wieder untergehen muss. Es bleibt nicht so, alles endet in Bedrängnis, das zeigt der Bedingungs Zusammenhang.

*"Geduld ist höchste Übung, mag's auch stechen."*

Fritz hat dies nicht nur dahergesagt, sondern er hat dies eindrucksvoll vorgelebt.

In den letzten Jahren durfte ich Dr. Fritz Schäfer etwas näher begleiten. Fritz war nicht nur derjenige, der uns, d.h. den 'Offenburger Freundeskreis' durch seine überragende Lehrkenntnis auf dem Weg zum Eintritt in die Heilsströmung begleitet und gefördert hat, sondern Fritz hat das, was er sagte auch immer praktiziert. Ein Lehrer, der nicht lebt was er sagt, ist unglaubwürdig! Fritz war das genaue Gegenteil! Fritz war immer Vorbild in Rede und Lebenswandel!

Etwa die letzten drei Monate musste er nach einem Sturz im Pflegeheim verbringen. Wer ab und zu in ein Altenpflegeheim kommt, kann dort viel offenkundiges Leid sehen und vor allem auch hören. Aus den Zimmern klingen viele Klagelaute, auch sehr fordernde Stimmen, oder auch wütendes Rufen.

Ganz anders war es jedoch, wenn ich in das Zimmer von Fritz kam. Da war eine andere Welt! Da lag ein Mann im Bett, oder er sass im Rollstuhl, der nichts als Ruhe und Gelassenheit ausstrahlte.

Unsere Dialoge waren meist sehr kurz und liefen oft so ab:

Frage: *"Fritz, wie geht es Dir heute?"*

Antwort: *"Gut!"*

Frage: *"Fritz, hast Du Schmerzen?"*

Antwort: *"Nein!"*

Frage: *"Kann ich etwas für Dich tun, hast Du Wünsche?"*

Antwort: *"Nein"* und oft noch den ergänzenden Satz: *"Ich bin z'fride!"*

*"Geduld ist höchste Übung, mag's auch stechen."*

Die lieben Schwestern im Pflegeheim waren, vorsichtig gesagt, etwas irritiert von diesem Patienten, der so total anders war als die anderen auf der Pflegestation. Die lieben Schwestern wollten Fritz immer mobilisieren und beschäftigen und wie sie sagten, den Lebenswillen aufrecht erhalten. Ich musste viel erklären bis sie verstanden, dass Fritz auf einem anderen Weg war.

*"Ich werde nächstes Jahr neunzig"*, sagte er oft. Was er damit ausdrücken wollte, war mir klar.

Am 16. Oktober war ich auf einer Tagung und hatte mein Telefon ausgeschaltet. Erst in der Mittagspause sah ich dann die Nachricht, dass Fritz Schäfer im Pflegeheim mehrere Schlaganfälle erlitten hatte und vom herbeigerufenen Notarzt in die Intensivstation einer Fachklinik eingeliefert worden war. Ich machte mich sofort auf den Weg dorthin und zeigte den behandelnden Ärzten seine 'Patientenverfügung', damit die Apparatemedizin nicht mit voller Wucht zuschlagen konnte. Fritz lag im Bett mit normalem Puls und, wie mir die Ärzte versicherten, ohne Schmerzen. Bis auf geringfügige Atemunterstützung und Flüssigkeitszufuhr erlaubte ich keine weitere medizinische Versorgung. Etwa 14 Stunden nach seiner Einlieferung gegen 4 Uhr 15 am 17. Oktober 2012 ist Fritz dann weitergegangen.

Fritz hat uns in seiner Lehrtätigkeit immer auf die fundamentale Bedeutung der "ersten Verstrickung", also den Glauben an "Seinsdarstellung" (*sakkāya ditthi*) hingewiesen.

Vor allem die letzten Bücher von Fritz, also das »Realitätsbuch« und das Buch über »Die rechte Anschauung« hatten da ihren Schwerpunkt.

"*Wirken und Erleben, anderes Reales gibt es nicht*" hat er uns immer und immer wieder gesagt, geradezu eingehämmert (A III 34).

Die grossartigen und fundamentalen Lehredenen aus der Mittleren Sammlung, nämlich die sog. 'Wurzeldarlegung' (M 1) und 'Der süsse Bissen' (M 18) hat Fritz uns in vielen Stunden so durchdringend und umfassend erklärt, dass klar werden musste: "*es gibt keine objektive Welt an sich*", aus der die Wahrnehmungen heranströmen, sondern einzig aus dem Zuweisen von Bezeichnungen, also den sprachlichen Gestaltungen geschieht dies. Wir wissen, dass die 'erste Verstrickung' gelöst werden muss, damit wir in die Heilsströmung eintreten können; genauer, mit Auflösung der 'ersten Verstrickung' werden wir zum 'Anusari', also zum Heilsgänger, der spätestens beim Tode die 'Hörerschaft' gewinnen wird und somit nach höchstens noch sieben Leben Befreiung vom 'Samsaro' erlangen wird.

Fritz hat uns in seinen Büchern bzw. über die Tonträgeraufnahmen von Seminaren in Dicken und von Freundestreffen des 'Offenburger Kreises' so viel Material hinterlassen, dass unsere Dankbarkeit nicht gross genug sein kann.

Wir wollen, dürfen und können uns froh und glücklich schätzen, dass wir einem solchen aussergewöhnlichen Menschen und Weisheitslehrer begegnen durften. Mindestens in dieser Beziehung haben wir nicht schlecht gewirkt, liebe Freunde.

Es gibt keinen Grund traurig zu sein.

Karl Heinz Zeller

Der Mönch METTIKO BHIKKHU (ehem. Kay Zumwinkel) erinnert an zwei Begegnungen:

Mit Dr. Fritz Schäfer hatte ich nur zwei Begegnungen, jeweils anderer, aber beide ganz besonderer Art.

Die erste Begegnung fand sieben Jahre vor seinem Tod statt. Das muss so im Juni 2005 gewesen sein, als ich bei meinem ersten Deutschlandbesuch als Bhikkhu "*deutsches buddhistisches Urgestein*," wie sich Dhammafrend Remo Beyerlein auszudrücken pflegt, kennen lernen durfte: Dr. Hecker und Dr. Schäfer.

Dr. Schäfer war noch dabei, sich einigermassen von den Folgen eines Schlaganfalls aufzurappeln und sich in seinem neuen Zuhause in einem Wohnstift einzuleben. Die Bedingungen für einen Austausch über Dhamma waren denkbar günstig: Ich kannte und schätzte seine Werke und war mit seiner Ausdrucksweise vertraut, und umgekehrt. Aber viel massgeblicher für das erbauende Gespräch, das sich entspannt, war eine von Fritz Schäfers Qualitäten – er konnte anscheinend nicht anders, als über die Lehre des Erwachten zu sprechen. Eine wunderbare Situation für einen Bhikkhu, der ja auch nicht über belangloses Zeug quatschen soll.

Dennoch war für mich das Beeindruckendste nicht seine intelligente Art und existenzielle Herangehensweise beim Umgang mit der Lehre, sondern, in welchem Umfang er sich bereits davon hatte berühren und transformieren lassen. Da sass ein Mann vor mir, dessen Körper offensichtlich dabei war, sich in Etappen zu verabschieden – und Dr. Schäfer war sich darüber im Klaren. "*Das wird klaglos angenommen!*" sagte er mehrmals. Ich wünsche mir solch ungekünstelte heitere Gelassenheit, wenn es bei mir mal so weit ist.

Die zweite Begegnung fand sieben Stunden nach seinem Tod statt. Freund Remo Beyerlein hatte schon Tage vorher angekündigt, dass es mit dem Fritz zu Ende ginge. Am Abend des 16.10.2012 sagte er nach der Abendpuja im Kloster Muttodaya, es sähe so aus, als ob der Fritz in den nächsten Stunden sterben würde. Ob ich mitkommen wolle, ihm die letzte Ehre zu erweisen. "*Nach der Morgendämmerung stehe ich zur Verfügung*," sagte ich. (Die Regenklausur war noch nicht zu Ende. In diesen drei Monaten dürfen Bhikkhus nicht auf mehrtägige Reisen gehen, sondern müssen bei Tagesanbruch an dem Ort sein, den sie für ihre Klausur bestimmt haben.) Am Morgen des 17. Oktober, pünktlich um 6.45 Uhr früh, klopfte Remo an meine Hütte: "*Es ist so weit. Der Fritz ist heute Nacht gestorben.*"

Am späten Vormittag trafen wir im Krankenhaus Karlsbad ein. Der Pfleger, der uns abholte und zum Abschiedsraum brachte, berichtete,

Herr Schäfer habe die Beatmung, die in den letzten Stunden seines Leben erforderlich war, ungewöhnlich gut toleriert. Aus meinem Vorleben als Krankenpfleger war mir noch gut in Erinnerung, dass Beatmungspatienten – je nach Bewusstseinslage – mehr oder weniger Unterstützung durch medikamentöse Ruhigstellung benötigen. Bei Dr. Schäfer sei das nicht der Fall gewesen, obwohl er die Vorgänge um ihn herum noch mitbekommen habe. Er hatte wohl auch diese letzte Begegnung mit der leidhaften Natur des Körpers – in Form eines Beatmungstubus – "*klaglos angenommen*."

Seine Gesichtszüge zeigten wirklich keinerlei Spuren von Kampf. Ein leichter Hauch von Verwesungsgeruch, der selbst in unseren Breiten schon wenige Stunden nach Eintritt des Todes wahrnehmbar ist, wenn man direkt neben einer Leiche sitzt, liess keinerlei Sentimentalitäten aufkommen – "*als ob er schlief*" oder etwas ähnlich Beschönigendes.

Inzwischen waren zwei weitere Freunde von Fritz Schäfer eingetroffen. Wir meditierten ein Weilchen neben der Leiche, über Tod und Vergänglichkeit natürlich, und sandten liebevolle Gedanken aus, gute Wünsche für die Weiterreise. Dann rezitierte ich, wie erbeten, ein paar passende Texte auf Pali, mit anschliessender Übertragung ins Deutsche, Erläuterung und Erweiterung für die Abschied Nehmenden. Vielleicht war Fritz ja noch in irgendeiner Form anwesend. Dann hat er die Übersetzung und die vielen Worte natürlich nicht gebraucht. Vermutlich hat er sich über die Kontemplation am toten Objekt gefreut oder sie zumindest klaglos angenommen.

Mettiko Bhikkhu

Für BERTHOLD KOHM war Fritz weit mehr als nur der Patenonkel. Sein Brief spricht für sich selbst.

### **Mein Onkel Fritz**

Es fällt mir schwer einen richtigen Einstieg zu finden, da es dafür viele Begebenheiten und Anlässe gab.

Deshalb beginne ich mit einer sehr langen Freundschaft der Familien Schäfer und Kohm. Der Vater von Onkel Fritz und mein Opa waren beide Beamte beim Zoll und sind viele Jahre, schon vor dem 2. Weltkrieg, sehr eng befreundet gewesen. Die Freundschaft ging so weit, dass sie sich gegenseitig das Ehrenwort gaben, wenn im Krieg einer von beiden umkommen sollte, kümmert sich der andere um dessen Familie.



So kam es, dass auch mein Vater Bertold, seine Zwillingsschwester Martha und Fritz sehr eng befreundet waren. Besonders die Freundschaft zwischen meinem Vater und Fritz war sehr intensiv, so dass Fritz die Patenschaft für mich übernahm (viele Jahre wurde ich von ihm auch "*Bertöldle*" genannt).

Leider starb mein Vater kurz vor meiner Geburt, und somit beginnt eine lange Begleitung von Onkel Fritz, wofür ich von ganzem Herzen dankbar bin.

In meinen frühen Kindheitsjahren wohnten wir in Hilzingen und Singen am Hohentwiel, Onkel Fritz hingegen im für mich weit entfernten Heidelberg. In dieser Zeit sahen wir uns ein bis zweimal im Jahr, wenn Onkel Fritz mit seiner Mutter (chère mère) in Meersburg am Bodensee im Hotel Münz seinen Urlaub verbrachte. Diese Kurzzeitbesuche waren meist mit Schifffahrten auf dem Bodensee und kleinen Ausflügen verbunden.

Zudem gab es zum Geburtstag und zu Weihnachten unglaubliche Geschenke, wie das Neueste von Fischer Technik, und meine Märklin Eisenbahn wuchs jedes Jahr mehr und mehr. Die Eisenbahn läuft immer noch! Damals dachte ich, ein Onkel mit so tollen Geschenken ist schon was wert.

Während meiner Internatszeit in Konstanz haben wir uns viele Briefe geschrieben. Ich glaube, damals war meine Rechtschreibung nicht die Beste. Onkel Fritz schrieb immer so viele Briefe, dass ich immer antworten musste. Zudem war er für das Briefpapier und die Briefmarken zuständig. Dann kam auch noch seine Funktion als Deutschlehrer dazu, dass er die Briefe korrigierte und an mich zurückschickte. Egal wie viel Rechtschreibfehler sich in den Texten befanden, es gab nie ein böses Wort oder irgendwelche Belehrungen.

Allmählich wurde ich älter und nun fuhren wir 'Landpomeranzen' nach Heidelberg. Zunächst in Begleitung meiner Patentante. Auf diese Wochenenden habe ich mich immer riesig gefreut, da ich von vorn bis hinten verwöhnt wurde und Onkel Fritz alle Wünsche in meinen Augen ablesen konnte. Es war wunderbar.

Ab dem 15. Lebensjahr durfte ich alleine nach Heidelberg fahren, jedes Mal unternahmen wir etwas anderes, gingen lecker essen, bummeln, unternahmen lange Spaziergänge (was ich sonst gar nicht mochte, aber mit Onkel Fritz war es einfach anders), Schlösser und Burgen besichtigen, und ich lernte langsam den Zugang zu Bilderausstellungen. Zwischendurch gab es immer eine Stärkung in besonderen Cafés. Es war auch Tradition, dass ich stets den Kuchen für uns beide aussuchte und das meist nicht zu wenig.

Zum Glück war Onkel Fritz ein Nachtmensch, denn die Abende dehnten sich lange aus und waren sehr schön. Ich konnte von seinen Erzählungen und Dia-Vorführungen nie genug bekommen.

Je älter ich wurde, umso mehr wurde mir klar, dass Onkel Fritz ein absoluter Glücksfall für mich war.

Während meinen Berufs Jahren als Koch gingen wir oft in hervorragende Restaurants, denn er war der Ansicht, dass man sich von den erfahrenen Kollegen auch etwas abschauen und lernen konnte.

Wir unterhielten uns vorzüglich über gutes Essen und hatten viele schöne Abende zusammen. Eines morgens als ich bei ihm zu Besuch war, lag auf meinem Frühstücksteller ein Scheck. Zuerst verstand ich es nicht und dachte, es sei ein Irrtum, doch dann begriff ich, dass dies eine Einladung in das für mich beste Restaurant in Frankreich war.

Nach meinen Jahren als Koch in Freiburg kam ich zum Studieren nach Heidelberg. Wir trafen uns fast jede Woche und der Clou war, er hatte schon 1990 einen Computer, auf dem ich meine Präsentationen für die Schule schreiben konnte. Einfach Wahnsinn.

In Heidelberg lernte ich dann Wiebke (meine Frau) kennen und es kam zu einer sehr ulkigen Begegnung mit Onkel Fritz in einem Kaufhaus in Heidelberg. Er hörte meine Stimme, schaute um ein Verkaufsregal und sah mich und meine Freundin. Sie waren sofort per 'Du' und ich freute mich, dass Onkel Fritz der erste aus der Familie war, der Wiebke kennenlernen durfte. Es war so wichtig für mich, dass wir drei uns so gut verstanden haben. Zudem kommt Wiebke von Sylt und Onkel Fritz verbrachte auch einige Jahre seines Lebens in Itzehoe. Auch dies sollte passen.

Seit 1990 bin ich vom 'Uelliger-Fieber' befallen und es gab in Dicken wunderbare Begegnungen mit Onkel Fritz, Herrn und Frau Uelliger und mir. Sowohl beim Ehepaar Uelliger als auch bei ihm ist mir besonders die Bescheidenheit und Achtsamkeit aufgefallen. Zudem waren sie alle sehr behutsame und einfühlsame Menschen.

Für unsere Hochzeit wurde er wiedermal künstlerisch aktiv und gestaltete unsere Einladungen. Einfach vorzüglich und herzlich.

Bei der Geburt unserer Kinder Nils und Pia wurde Onkel Fritz natürlich auch noch 'Opa Heidelberg'. Er genoss es, wenn wir in den ersten Jahren aus Frankfurt zu Besuch kamen, oder wenn er bei uns zu Besuch war. Besonders vom Vorlesen waren die Kinder begeistert. Sie mochten besonders seine Liebenswürdigkeit.

Als wir dann nach Wiesloch (bei Heidelberg) zogen, trafen wir uns wieder sehr oft und er war bei vielen Meilensteinen unserer Kinder wie Einschulungen, Vorführungen und vieles mehr dabei. Da es von meiner Seite keine Grosseltern gab, war ich dankbar, dass er dieses Amt übernahm.

Als Onkel Fritz im Wohnstift eine für ihn passende Wohnung bekam, fuhren wir eben nach Karlsruhe und lernten dort wieder neue Teile des Schwarzwaldes und vieles mehr mit ihm kennen. Es gab zwei Orte an denen er besonders gerne verweilte, zunächst die 'Rote Lache' ein Ausflugslokal an der Schwarzwaldhochstrasse und das Burda Museum in Baden-Baden. Zum Einen genoss er die Natur, aber die Kultur kam ebenfalls nicht zu kurz. Denn Eines ist klar, er war ein wandelndes Lexikon, und wäre ich mal zur Quiz-Show von Günther Jauch gekommen, so wäre er mein perfekter Telefonjoker gewesen.

Im Wohnstift fühlte er sich sehr gut aufgehoben, seine Etagendamen waren ihm sehr wichtig, denn mit diesen führte er fast täglich interessante Gespräche.

In den ersten Jahren war er noch sehr mobil und er erkundete seine neue Gegend, die er von früher schon recht gut kannte, neu. Mit unseren Kindern ging er in den Zoo, er kam zu uns nach Wiesloch und wir besuchten ihn regelmässig im Wohnstift.

In den letzten Jahren, als er nicht mehr so mobil war, kam nun die Phase, in der ich merkte, dass ich ihm nun auch etwas zurückgeben konnte, indem wir uns ständig sahen und schöne Gespräche führten und so gut es ging unterwegs waren. Es war auch schon Tradition, dass er an einem der Weihnachtsfeiertage und zum jährlichen Spargel-Essen bei uns in Wiesloch war und wir vergnügliche Stunden verbrachten.

Es ist schön, dass ich mit Onkel Fritz so viele Jahre verbringen durfte, denn er war etwas ganz Besonderes. Er war weit mehr als ein Patenonkel, für mich war er eine Art Vater und diese Beziehung schätzten wir beide. Er genoss mein absolutes Vertrauen und ich konnte ihm auch viele Geheimnisse anvertrauen. Zudem erfuhr ich von ihm viele Erzählungen von unseren Familien, die mir lange verborgen waren. Ich kenne keinen anderen Menschen, der solch eine Aura und herzliche Ausstrahlung besitzt. Auch wenn er in seinem Leben 'nur' weitergegangen ist, so fehlt er mir doch sehr. Ich bin froh, dass Wiebke und ich uns an seinem Todestag verabschieden konnten.

Seit er nicht mehr direkt bei uns ist, suche ich oft das Gespräch mit ihm und ich stelle dann fest, dass er irgendwie doch da ist. Wiebke und ich haben für ihn einen ruhigen Platz der Erinnerungen in Heidelberg gefunden, der ihm sicher auch gefallen hätte.

Onkel Fritz, vielen Dank für alles.

Dein Bertold

## 6. EINTRÄGE IM GÄSTEBUCH DES HAUSES DER BESINNUNG

Nach einem ersten Besuch im September 1975 weilte Fritz erstmalig für einen längeren Aufenthalt im Mai 1977 im Haus der Besinnung in Dicken und über Neujahr 1980/81 hielt er dort die erste Seminarwoche mit sechs Teilnehmern ab. Es sollten 53 vollbesetzte Seminarwochen bis 2004 werden. Danach konnte er eines Schlaganfalls wegen nicht mehr die lange Reise in die Schweiz antreten. Fritz verbrachte auch häufig allein und zurückgezogen Besinnungswochen im Haus der Besinnung, mit viel Arbeit am Hausbuch und an sich selber. Daraus resultieren viele schöne und tief sinnige Einträge im 'Buch der Besucher'. Zeugnisse von ernsthaftem Streben, von Fortschritt, aber auch von Fortgeschrittenheit.

So schrieb Fritz am Ende einer solchen in sich gekehrten Woche:

*Haus der Besinnung im Schnee -  
möchten doch meine Gedanken, Worte und Taten auch so sanft  
und still und genau am Platze sein wie die fallenden Flocken  
- so bescheidene Gebilde  
- und wie bald decken sie die Vielfalt zu mit einer einigen, strahlenden Decke.  
- Mein Gemüt: lern's ! ....  
In herzlicher Dankbarkeit für eine  
stille Woche vom 20. – 27. Januar 1980 FS*

Und drei Jahre später:

*Wie ist doch dieses liebe Haus – zumal im frischen äusseren  
Gewande – ein Gleichnis für den mittleren Weg:  
Es steht nicht auf dem Gipfel, aber auch nicht im  
Dunst der Ebene, sondern in mittlerer Höhe, wo auch  
der Talbewohner gut wandern kann und der Nebel  
der Tiefe nicht mehr immer hinreicht, sodass fern  
schon die Gipfel leuchten.  
Es steht nicht in tiefer Einsamkeit, aber fern dem  
Getriebe der Städte, einsamen Stätten ganz nahe.  
Es steht nicht den Häusern des schlichten Dorfes  
abgekehrt, sondern wendet sich ihnen offen zu aber  
es ist reichlich Luft dazwischen, und innen ist es  
still und hat eine schöne, feste Tür.  
Nun es auch noch in einer neuen warmen, stillen,  
frohen Farbe leuchtet, da fängt sein von den lieben  
Benutzern unsichtbar erhelltes Inneres auch  
nach aussen an, sichtbar zu werden.  
Danke für das Vorbild, gutes Haus.  
6. – 28. August 1983 FS*

Die Stille des Winters scheint besonders fruchtbar gewirkt zu haben:

*Der weisse Friede schwebt herab,  
schmilzt alle Farben ein  
Was ich in mir an Vielfalt hab,  
das will nun einig sein.*

*Woran sich sonst im Jahreslauf  
das starke Himmelslicht  
den Strom hinab, den Grat hinauf  
in tausend Farben bricht.*

*Das decken weisse Flocken zu  
mit ihrer reinen Stille.  
Das Farbenrauschen ging zur Ruh-  
zur Ruhe geht der Wille.*

*Was in der bunten Vielfalt nicht  
geklärt, im Drängen, Neigen –  
das ungebrochne Himmelslicht  
löst es in hellem Schweigen.*

*Und eine Frische strömt und weht  
die alles einfach macht.*

*Des Friedens freier Atem geht  
durch Tag und helle Nacht.*

*In immer erneuter Dankbarkeit*

*22. 2. – 4. 3. 84 FS*

Und zum Fortschritt des Hausbuches:

*Arbeitsurlaub in der Ruhe:  
alles wächst, was ich hier tue;  
Sonnenschein und Heugeruch –  
immer mehr gedeiht das Buch  
weil ich's für mich selber schreibe,  
dass ich bei der Wahrheit bleibe.  
Und bald kehr ich voller Glück  
in dies stille Haus zurück*

*6. – 20. 7. 92 FS*

Und das Gemüt wird durch die Arbeit an sich und für sich licht und lichter:

"Und wenn die Welt voll Teufel wär"  
ward trotzig einst gesungen.  
Wie war die "Welt" da drangvoll, schwer,  
solang es so erklungen.  
Die "Welt" ist voller Freunde nun,  
was immer auch geschehe.  
Gleich was "sie" denken, werden tun:  
Mein Bild ist's das ich sehe.  
Hab "ich" den Jch-Wahn schwarz gemacht,  
seh heute ich diese Schwärzen.  
Mach "ich" ihn hell: die Sonne lacht  
aus liebevollem Herzen.  
Doch lass ich los zufrieden, still:  
"Welt"-Traum, "Jch"-Traum wird lichter.  
Es löst sich, wenn's das Traum-"Jch" will,  
die Dichtung samt dem Dichter.  
Dies Haus – es ist still und gut.  
Was hier seit fünfzehn Jahren  
sich aus dem Traume lösen tut,  
beginnt man zu erfahren.

Dankbar für dreieinhalb stille, fruchtbare  
Wochen vom 5. bis 30. August 1992 FS

Ein wunderbares Zeugnis des Wachsens am Hausbuch, das Fritz gerne als  
'Wälzer' bezeichnete:

Es beginnt sich zu runden:  
nach tausenden Stunden  
schlägt es zu Buch:  
Beim stillen Besuch  
in tiefer Klausur  
nach Wahrheit nur  
freudig zu graben –  
wie kann das laben!  
Das blieb' auch, wenn niemand  
den Wälzer liest  
- und spriest.

16. 2. – 2. 3. 94 FS

Auch der liebevolle und tiefsinnige Nachbar Karl Uelliger inspirierte Fritz immer wieder aufs Neue:

*17. bis 24. November – eine Woche, um die beiden wunderreichen Ausstellungen von Werken Karl Uelligers zu sehen. Seit einem – glücklichen und heilsamen – Jahrzehnt der Arbeit am Buch die ersten "arbeitsfreien" Tage im lieben Haus – reich belohnt durch den Spruch Karl Uelligers auf einem der ausgestellten Holzschnitte:  
"Gehen wir, so kommen wir,  
kommen wir, so gehen wir,  
also kommen oder gehen wir,  
so kommen und gehen wir"  
Glücklich, wer die wahnlose "Stätte" des Friedens kennt, wo nicht mehr Kommen und Gehen ist!  
In inniger Dankbarkeit FS*

Und dass die Zeit im Haus, in der er am Hausbuch gearbeitet hat, sich nun fruchtbar langsam leise in Freiheit und Freude niederschlägt, bezeugen die folgenden Zeilen:

*Als Lebensbahnenwanderer  
las hier "sein" Buch ein anderer  
als der es einst begann.*

*Auf seiner Friedenssuche  
bestärkt vom "eigenen" Buche,  
strebt weiter er bergan.*

*Die Fehler, einst verborgen  
die machen nicht mehr Sorgen;  
denn viele sind entdeckt.*

*Er kann sie nun abschleifen,  
den Wahn durchschau'n, begreifen,  
und Freude wird erweckt.*

*Der Wahrheit Sonne milde  
durchdringt die Wahngebilde  
und Freude wird erweckt.*

*Still abgewandt vom Bösen,  
beginnt sich Wahn zu lösen,  
der Heilsweg ist entdeckt.*

*15. 2. – 1. 3. 1995 FS*

*Wie schön, wenn man im Alter  
als Daseinsrest-Entwalter  
noch neue Freunde findet  
mit denen fest verbindet  
das höchste Friedens Ziel.  
Was bringt des Glückes viel  
dies Herz-Haus der Besinnung  
beim Fortschritt zur Entrinnung!*

*In froher Dankbarkeit  
16. Juli bis 5. August 1995 FS*

Auch die folgenden Zeilen zeugen von Reifung:

*Drei Wochen allein im stillen Haus.  
Der freie Atem geht ein und aus.  
Der Geist geht friedsame klare Wege.  
Der müde Leib erhält seine Pflege.  
Herz und Gemüt sind voll guter Ruh.  
Das Zuschauen schaut sich selber zu.  
und liebe Freunde leuchten herein:  
Das scheint eine Vorschau des Himmels zu sein -  
und schmunzelnd sieht man die eigenen Schranken,  
süßt daran bedächtig und hat nur zu danken.  
16. 2. – 8. 3. 97 FS*

Nach einer fruchtbaren Seminarwoche mit Fritz fasste Maya Mostecky die aufgeschlossene und erarbeitete Lehre dichterisch zusammen und kleidete das 'Heil und Frommen' in die tiefsinnigen Worte:

*Nachklang der Woche vom 16. 10 – 23. 10. 1999  
'M 18 Der süsse Bissen'*

*Wo immer wieder Füße geh'n,  
da muss im Gras ein Weg entsteh'n.  
Genauso baut sich bei uns an  
durch Wiederholung das Programm  
dem wir dann immer folgen müssen.  
So lehrt es uns der süsse Bissen.*

*Vom lieben Fritz uns dargereicht,  
durch viel Erklärung aufgeweicht,  
so haben wir ihn jetzt zum Kauen  
und lernen immer tiefer schauen,*



denn wir erfahren noch viel mehr:  
Wie ein Programm zu löschen wär'.

Zu diesem Zweck nur sind wir hier  
und danken, lieber Kuno dir,  
dem guten Fritz und auch dem Haus.  
Wir nützen jede Stunde aus. –  
Und weil's uns hilft zu Heil und Frommen,  
woll'n wir 'Zweitausend' wiederkommen.

Eines der von Fritz durch Wiederholung eingeübten und angebauten Programme war weg von der rastlosen Vielfalt, hin zur befriedeten Stille (siehe Seite 53). Das Haus der Besinnung bietet einem geeinten Herzen das zugehörige Rückzugsgebiet.

- Lob des Weder Wohl- noch Wehgefühls –

Ein Wohlgefühl – es macht begrenzt nur froh;  
denn ehern gilt von ihm: "Es bleibt nicht so!"  
Weh tat die Mühe, bis man es erreicht.  
Weh tut es auch, sobald es wieder weicht.

Ein Wehgefühl tut weh, wenn es erreicht.  
Der einzige Trost ist nur: "Es bleibt nicht so!"  
Und wenn das Wehgefühl dann wieder weicht,  
ist man nur bis zum nächsten Wehe froh.

Gefühl ohn' Wohl und Weh bleibt still inmitten.  
Es steigt nicht auf, es fällt nicht ab. Es ruht.  
Zu der Zeit hat das Fühlen ausgelitten.  
Wer es beachtet – ach, dem tut es gut.

Dann spritzt kein Wohlgefühl, kein Wehe sticht.  
Es ist nichts "los", was Frieden unterbricht.  
Man lauscht: "Was ist?." Nichts ist – man merkt nur Stille.  
Sei's auch nur kurz: Zu der Zeit schweigt der Wille.

Ist das nicht schön? Muss immer etwas "los" sein –  
Arbeit, Befriedigen, Meditation?  
Geh manchmal einfach so in Friedens Schoss ein  
Betracht' dies still, und Klarheit ist dein Lohn.

In stiller Dankbarkeit  
dem Haus der Besinnung  
17. Januar bis 4. Februar 2001 Fritz Schäfer

## 7. DAMIT ICH RICHTIG GEHE

Fritz Schäfer war nach eigenem bekunden in jüngeren Jahren keineswegs das sanfte Wesen (aber so schlimm wird's auch nicht gewesen sein), als das wir ihn in späteren Jahren kennengelernt haben. Er erlangte dieses sanfte Gemüt durch überzeugende Argumente gegenüber dem Geist und grosse Disziplin beim Umgestalten des Herzen.

Bei einem Seminar im Jahre 2002 bei Maya Mostecky am Techelsberg bekannte Fritz:

*"Ich hatte ein unsanftes Gemüt: bis 26 Jahre nach Kenntnis der Lehre (1972) war ich von Jähzorn befallen, so das meine Mutter manchmal sagen musste, 'so schrei doch nicht so, was sollen denn nur die Nachbarn denken'. Es flogen sogar harte Gegenstände an die Wand."*

Und im weiteren Verlauf jenes Seminars bezeichnet er sich als extrem jähzornig und mit Wutanfällen behaftet.

*"1955 machte ich bei einer Fahrt mit dem Auto auf regennasser nächtlicher Strasse die ernsthafte Überlegung eines kleinen Schlenkers gegen die Bäume am Strassenrand. Aus Zorn, um diesen abzureagieren. So blöd war der Fritz damals noch und kannte die Lehre doch schon seit 9 Jahren."*

(Siehe dazu auch Hausbuch Seite 659)

Aber ernsthafte Nachfolge lässt solche Strauchler, wenn auch nur in Gedanken, nicht zu und steht wieder auf.

Sein Beruf als (erfolgreicher) Jurist nötigte ihn wohl auch zur feinsten Genauigkeit und haarscharfen Formulierung, auch im Geiste. Eigenschaften, wie sie ihn später in seinen Reden und seinen Büchern so herausragend auszeichneten. Eigenschaften zum genauen Hinschauen und für eine erfolgreiche Nachfolge.

Und Fritz hat genau hingeschaut:

*"Jeder Wehruf ist verschollen, jede Klage ist verweht, wo mit seinem wechselvollen Los ein neuer Leib erstet. — Neuer Jugend goldne Tage, — neuen Alters steile Bahn. — Neue Hoffnung, neue Klage. — Alles hebt von Neuem an."*

(Martin Greif, Seminarkalender vom 21. Nov. 2011)

Dieses rasende Karussell und die Nichtigkeit des ewigen Kreislaufes ist einfach zu erkennen für den, der genau hinsieht und so hat sich Fritz dann intensiv mit der Lehre beschäftigt um einen Ausweg zu finden.

Der Weg zum Ausgang wurde durch Paul Debes geklärt mit der fünffach gesteigerten Belehrung (*anupubbikathā*), den vier Heilswahrheiten (*ariya sacca*), dem achthgliedrigen Heilsweg (*atthangika-magga*) sowie durch sein

Vorbild und der fast schon revolutionären Erkenntnis, dass ein Leben als Nachfolger nicht nur im fahlbraunen Ordensgewand möglich ist, sondern auch im Haus lebend.

*"Man kann der Lehre ernsthaft gründlich nachfolgen, ganz ohne dass die Umgebung dadurch gestört wird. Es gibt viele Männer und Frauen, die nach der Begegnung mit dieser Lehre und nachdem sie von deren grosser Hilfe überzeugt worden waren, nur in ihrem Innern und nur mit sich selbst immer tiefer nach der Lehre gingen – bis die Nächsten ihrer Umgebung allmählich merkten, dass der Betreffende sanftmütiger, geduldiger, nachgiebiger, verständnisvoller geworden war, so dass sie nach den Gründen forschten, und dass sie dann gerade aus dieser Erfahrung einen positiven Eindruck von der Lehre gewannen und sich ihr auch zuwandten."*

(Paul Debes beantwortet Fragen, Band I Seite 202)

Dem praktischen Aussteigen aus der Vielfalt, dem Übersteigen der Niederungen und der Hinwendung zum Heilen liegt der achtgliedrige Heilsweg zugrunde und dieser beginnt mit der rechten Anschauung; sie umfasst das Verständnis der Lehre schlechthin.

*"Da geht, Mönche, rechte Anschauung voran. Und wie, Mönche, geht rechte Anschauung voran? Dem recht Anschauenden entsteht rechte Gemüts-einstellung; dem das Gemüt recht Einstellenden entsteht rechte Rede; dem recht Redenden entsteht rechtes Handeln; dem recht Handelnden entsteht rechte Lebensführung; dem recht Lebenden entsteht rechtes Mühen; dem recht sich Mühenden entsteht rechte Wahrheitsgegenwart; dem recht Wahrheitsgegenwärtigen entsteht rechte Einigung; dem recht Geeinten entsteht rechtes Kennen; dem recht Kennenden entsteht rechte Erlösung. So wird, ihr Mönche, der achtfach gerüstete Kämpfer zum zehnfach gerüsteten Geheilten."* (M 117)

Am 7. August 1948 sah Fritz aufgrund des Aufsatzes von Paul Dahlke "Ich und Welt" die ganze Tiefe der rechten Anschauung, vorbereitet durch die Gespräche mit Paul Debes. Das prägte seinen weiteren Weg grundlegend. Die rechte Anschauung zieht den Nachfolger auf dem Heilsweg geradezu zwangsläufig vorwärts. Doch es bedarf der Mühe und vieler Umbewertungen von Gewohntem.

So lenkte er sein Leben in ruhigere Bahnen und beendete bereits mit 49 Jahren seine berufliche Tätigkeit zwecks eines kontemplativeren Lebens.

Denn Fritz wusste: *"Die Augen gehen auf wenn ich mein Herz stiller mache, wenn ich weniger berauscht bin von der Welt."*

Diese Wandlung erfordert viel Arbeit und den Willen zur Änderung. Denn nur wer sät kann ernten, wer sich bemüht, Früchte erlangen, *'ernsten Sinnes mögt ihr da kämpfen'* (D 16), nur dann lässt sich das Ziel erreichen.

Der Weg zum Anhalt dieses rasenden Daseinskarussells wurde Fritz schon früh durch Paul Debes geklärt. Es gibt ihn, diesen mittleren Weg für Ordensangehörige, wie auch für Hausleute. Aber es gibt nur einen natürlichen, einfachen, geraden Weg und unzählige Irrwege. Um auf dem krampflosen mittleren Weg für Hausleute zu bleiben und sich absolute Klarheit darüber zu erarbeiten, schrieb Fritz zum eigenen Gedeihen in den Jahren 1980-1995 sein Hausbuch:

*immer mehr gedeiht das Buch  
weil ich's für mich selber schreibe,  
dass ich bei der Wahrheit bleibe.* (20. 7. 1992)

So entstand ein Buch, das wir als »Der Buddha sprach nicht nur für Mönche und Nonnen« kennen und welches wie noch nie ein Werk vorher in solcher Vollständigkeit und Klarheit sämtliche Lehrreden des Buddha an Hausleute analysierte und den Weg aufzeigte. Auch in dieser Hinsicht ist Fritz einzigartig. Und die Arbeit sollte Zweck und Wirkung nicht verfehlen was die Zeilen im Gästebuch des Hauses der Besinnung beweisen:

*Als Lebensbahnenwanderer  
las hier 'sein' Buch ein anderer  
als der es einst begann.* (1. 3. 1995)

Und so übernahm Fritz auch die Aussage von Paul Debes (Paul Debes beantwortet Fragen Seite 203) für sich:

*"In meiner geistigen Vorstellung trage ich an meinem Körper ein Etikett mit der Aufschrift: 'Energiemülltonne'! Denn ich habe begriffen und erkenne es jeden Tag, jeden Tag viele Male, dass all unsere Willensstärke eine Unstärke und Unkraft ist, die hauptsächlich darauf aus ist, die vermeinte Persönlichkeit durchzusetzen. Stattdessen habe ich für mich die vierfache Parole:*

*Loslassen, zurücktreten, ohne Anspruch, ohne Aufbegehren."*

Und Fritz endete dieses Zitat am Techelsberg 2002 mit den Worten:

*"Und ohne Aufbegehren ist ja die sanftmütige Geduld, wo nicht nur getragen wird, sondern ohne Aufmucken."*

Wie so viele hat auch Fritz in den 60'er Jahren mit dem Gedanken des Gangs in die Hauslosigkeit gespielt, denn ihm schien das anfänglich die einzige Möglichkeit, der Lehre wirksam nachzukommen. Er hat aber den Weg des Hausners gefunden und aufgewiesen, der in seinen Möglichkeiten gar nicht zu überschätzen ist. *"An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen"* (Matth. 7,16). Wenn wir uns an seine letzten Jahre erinnern, mit welcher Gelassenheit und in sich gekehrter Zufriedenheit er sie zubrachte, dann zeigt uns dieser Weg, zu welchem Erfolg er führt, zeigt uns sein Beispiel, wie nachahmenswert er ist.

## 8. VORGRIF F AUS UNKENNTNIS

(Da dieses Heft nicht einzig eine Gedenkschrift über Fritz Schäfer sein soll, sondern auch eine Denkschrift über den richtigen Weg der im Haus lebenden, möge mir der folgende Exkurs über unfruchtbare Abwege und falsch verstandene Gangart zur Abrundung des Themas gestattet sein. Er zeigt auch, wovor Fritz seine Mitschüler bewahrte, welche sich dadurch des gangbaren Weges bewusst geworden sind.)

Die Geschichte des Buddhismus ist eine Geschichte des Niedergangs. Dass wir uns aber schnell einmal wissender, verstehender und geistig weiter fortgeschritten wähnen, zeigt nur, dass sich der Wahn vergrößert, die Differenzierung und Absonderung weiter vervielfältigt hat. Statt unvorsichtiger Weise gleich mit der 'Höheren Lehre' und den fortgeschrittensten Übungen zu beginnen, was Kurt Onken einmal als 'Einstieg in den Buddhismus kurz vor der Heiligkeit' bezeichnete, tun wir gut daran, erst einmal das Fundament herzurichten und zu festigen.

Leider wird der Weg und die Vorarbeit meist vernachlässigt oder deren Kenntnis ist ganz untergegangen. Daher ist fundamentale Lehrkenntnis unabdingbar. Und leider wird 'Buddhist sein' oft in falsch verstandener Weise auf Meditation, die heute völlig verengt auf Dasitzen und Schauen beschränkt ist, reduziert. Aber nicht "guckst du", sondern "machst du" gilt in der Nachfolge.

Dazu Ingetraut Anders in einem Brief vom 14. Dezember 2003:

*"Am Ende vieler Lehrreden des Buddha heisst es immer wieder, dass den Zuhörern das abgeklärte reine Auge der Wahrheit aufgegangen ist: 'Was irgend auch entstanden ist, muss alles wieder untergehen', d.h. sie sind in die Heilsströmung, in die Heilsanziehung/Stromeintritt gelangt. Vorausgegangen ist die Darlegung des Erwachten, dass die sechs Sinnesdränge im Körper (Innenform) und die entsprechenden Aussengebiete (Aussenformen, Töne, Düfte usw.) unbeständig, leidvoll, nicht-ich seien und ebenso die durch Berührung der beiden entstehenden Gefühle, Wahrnehmungen, Aktivität, vinnana (die programmierte Wohlerfahrungssuche) - also die gesamten fünf Zusammenhäufungen unbeständig, leidvoll, nicht-ich seien. Diese fünf Zusammenhäufungen sind mit der rechten Anschauung zu durchdringen, ihr Zusammenwirken ist zu erkennen, und es ist zu beobachten, zu sehen, inwiefern sie unbeständig, leidvoll, nicht-ich sind. - Das ist bedenken, anschauen, sehen, meditieren. Meditare heisst bedenken.*

Paul Rabbow schreibt in »Seelenführung, Methoden der Exercitien in der Antike, München 1954«: *"Die Meditation ist eine Weise sittlich (religiös) gerichteten Betrachtens und Erwägens, ist ein Verdauen der überdachten Inhalte, ein Wiederkauen, Zerkauen, Draufbeissen.*

*Meditieren heisst, einen Inhalt so in sich aufnehmen, dass er in die tiefste Tiefe der Seele dringt und sie durchdringt."*

*"Die Existenz - die fünf Zusammenhäufungen - in ihrer Unbeständigkeit und darum Leidhaftigkeit zu durchschauen, ihre Bedingtheit und Hohlheit, ihr Bestehen nur als Gemälde der Triebe zu erkennen und damit die Freiheit von ihnen als Sicherheit zu empfinden, das ist die Grundmeditation, klärendes und nährendes Denken, um den Stromeintritt zu gewinnen. Es ist eine Meditation, die alle anderen Meditationen übertrifft, da sie zum Heil, zur Sicherheit führt. Es ist die Gewinnung der heilenden rechten Anschauung, der ersten Stufe des achtfältigen Heilsweges, der das Nibbāna so sicher folgt wie der Morgenröte der Sonnenaufgang, wie es der Erwachte ausdrückt."*

Soweit Ingetraut Anders zur Meditation, zur Reflektion, zum aktiven Betrachten und durchdenken.

Und Fritz Schäfer schreibt im Hausbuch auf den Seiten 619/620:

*"Viele Menschen, auch Buddhisten, wollen im Hausleben gleich mit dem anfangen, was heute – entgegen dem ursprünglichen Sinn – allein 'Meditation' genannt wird, nämlich mit den abgeschiedenen Asketenübungen des siebten bis achten Glieds des achtfachen Wegs. Sie meinen, dadurch erst würden sich dann auch die Früchte der vorangehenden fünf Glieder des achtfachen Heilswegs – rechte Anschauung, rechte Gemüteseinstellung (Gesinnung), rechtes Reden, rechtes Handeln und rechte Lebensführung – einstellen. Dass in Wahrheit ein Mühen um die siebte und achte Stufe des Heilswegs (Achtsamkeit und Herzenseinigung) ein breites und sicheres Fundament dieser fünf vermeintlichen 'Selbstverständlichkeiten' voraussetzt, haben wir ja schon daraus gesehen, dass selbst die Mönche und Nonnen vom Erwachten erst dann an das Aufheben der fünf Hemmungen und Entfalten der Herzenseinigung herangeführt wurden, wenn sie zuvor schon durch diesen Wegabschnitt der heilenden Tugenden gereift, erwachsen zu der Gesamtheit der heilenden Zügelung der Sinneslenkkräfte, im Vollbesitz dieses heilenden 'Klarbewusstseins' sind. Heute kommen die meisten Meditationskurs-teilnehmer mit der Erwartung, sofort in die 'Meditationsmethoden' des siebten und achten Glieds des achthgliedrigen Heilsweges eingewiesen zu werden. Nicht wenige Meditationslehrer bieten die Erfüllung dieses Wunsches an, ohne die vorhergehenden Glieder des Achtpfades auch nur – wenn überhaupt – anders zu erwähnen denn als kurzes Stück der Einführung in die 'Meditationsmethode' und die rechte Anschauung wird durch Fragmente moderner Psychologie überdeckt bis ersetzt. Was aber Voraussetzung der angestrebten Meditation ist, erwarten sich viele von der Meditation."*

Um falschen Ansichten, die in Sackgassen oder auf Irrwege führen vorzubeugen, ist die Kenntnis der Lehrreden und des Weges unabdingbar. Weniger aus Selbstüberschätzung als vielmehr aus Unkenntnis vergreifen sich Unbelehrte schnell einmal an Texten für weit Fortgeschrittene im Orden Lebende. Das Satipatthāna-Sutta mag als bekanntestes Beispiel gelten. Dabei gibt es 360 Lehrreden an Hausleute, die alle Lebensaspekte, alles Üben und Streben abdecken. Diese Lehrreden sind vom Buddha für uns, für unsere Situation, für unsere Möglichkeiten und Gangarten empfohlen.

Dabei muss auch zur Besonnenheit im Vorgehen ermahnt werden: Die Lehrreden an Hausleute sind zur Bildung der rechten Anschauung gedacht, nicht zur unreifen sofortigen Umsetzung (Hausbuch Seite 130), zumal sie häufig an weit Fortgeschrittene oder gar Nichtwiederkehrer gerichtet waren. Auch hier gilt: *"Was ist jetzt bei mir an der Reihe, was ist noch verfrüht?"*

Die Lehre ist tief und nicht leicht zu verstehen. Aber wir verfallen immer wieder der irrigen Annahme, wir würden sie schon verstehen, wenn man es uns nur richtig erklärt, möglichst kurz und einfach. Niemand wird ernsthaft bezweifeln, dass er das Zeug dazu hätte. Das Verstehen und Durchdringen erfordert aber viel Arbeit und Beständigkeit. Es ist ein jahrelanges Studieren und Umsetzen, bis man anhaltende Früchte erkennt und das geht so weiter bis ans Lebensende. Wir können nicht erwarten, dass eine Lehre zur Durchschauung und Meisterung der ganzen Existenz einfach zu begreifen wäre. Dazu sind wir viel zu fest vom Wahn vereinnahmt. Die Lehre erschliesst sich uns nur allmählich beim Vorgehen nach der Lehre. Aber sie erschliesst sich! Und dieses Vorgehen ist der Dreischritt Tugend, Herzenseinigung, Klarwissen - *sīla, samādhi, paññā*. (In Anlehnung an Hausbuch Seiten 155/157)

Für den Abschnitt der Tugend braucht es die rechte Anschauung ebenso wie das rechte Anstreben, um rechte Rede, rechtes Tun und rechten Lebenserwerb zu entwickeln. Rechte Anstrengung braucht es anfänglich weniger im Tun als vielmehr im Nicht-tun, Rechte Achtsamkeit weniger im Draufstarren auf die Untugend als vielmehr zum Erkennen selbiger, Rechte Herzenseinigung bringt die Ruhe, um genau hinzuschauen und sich der Entwicklung zu widmen, was dann zur Frucht des Klarwissens führt.

Der ganze Mensch muss gewandelt werden – Transformation, nicht nur Information. (Hausbuch Seite 160)

Und: Keine Transformation ohne rechte Anschauung. Dazu ist viel Information aus den Lehrreden vonnöten und Information und Transformation bedingen sich gegenseitig.

Von nichtverstandenen Lehrtexten sollten wir uns nicht entmutigen lassen sondern sie einstweilen zurückstellen, denn auch hier werden beim kontinuierlichen Vorwärts-Arbeiten früher oder später die entscheidenden Hinweise oder Erkenntnisse auftauchen ("*Nicht-Erkanntes werde ich erkennen*" D 33 III, S 48.23, It 62).

Der Weg wurde vom Erhabenen als Ehern-Flexibler achtgliedriger Heilsweg festgelegt, aus der Erkenntnis heraus, das dies der einzig gangbare Weg ist. So sagt Sāriputto in M 3 'Erben der Lehre':

*"Was ist das aber, Brüder, für ein Mittelweg, der sehend und wissend macht, zur Ebbung, Durchschauung, Erwachung, Erlöschung führt? Dieser achtgliedrige Heilsweg ist es eben, und zwar: rechte Anschauung, rechte Gemüteseinstellung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechte Lebensführung, rechtes Mühen, rechte Wahrheitsgegenwart, rechte Herzenseinigung."*

Dieser achtgliedrige Heilspfad beginnt mit der rechten Anschauung, welche das Durchdringen der fünffach gesteigerten Belehrung, den Einblick in die vier Heilswahrheiten und die Bejahung des achtgliedrigen Heilsweges beinhaltet. Wer nur das 7. Glied, rechte Wahrheitsgegenwart, unter ignorierender kurzer Erwähnung der Glieder 1-6 lehrt, wird auch nicht das achte Glied, rechte Herzenseinigung, erreichen.

*"Und auf diese Weise vom Lehrer, von weisen Gefährten im heiligen Leben, von Devas und von sich selbst getadelt, verwirklicht er keinerlei übermenschliche Zustände, keinerlei Klarheit des Wissens und keinerlei Schauung, die der Edlen würdig ist. Warum ist das so? Weil es sich so verhält mit einem, der der Übung in der Lehre des Meisters nicht nachkommt."* (M 65)

Es ist dieses "*...sich der Belehrung fügen...*" (Therīgāthā 521)

*"Wenig läge daran, Ānando, am Hader um die Lebensnotdurft oder um die Ordensregel: doch um den Weg, Ānando, oder den Pfad, wenn darum unter den Jüngern Hader entstehen sollte, so gereichte solcher Hader gar vielen zum Unheil und Unglücke, gar vielen zum Verderben, zum Unheil und Leiden für Götter und Menschen."* (M 104)

Wenn wir heute in eine Ankündigung eines Buddhistischen Retreats schauen, dann läuft das üblicherweise unter den Schlagworten Satipatthāna oder Vipassanā.

Dabei hat der Buddha nie anders über Satipatthāna zu Hausleuten gesprochen als in Erläuterung der Übungswege im Orden (Tathāgata-Gang z. B. D 2, M 60 und in weiteren 12 Lehrreden). Niemals hat der Erhabene Hausleuten Satipatthāna erklärt oder gar als Übung empfohlen. Das Hausleben bietet zur fruchtbaren Ausübung nicht die nötigen langfristigen Rahmenbedingungen.



Denn diese höchste Übung zur Überwindung der fünf Hemmungen, Eintritt in die jhāna und Entwicklung des Klarblicks ist nur dem monastisch Lebenden (nicht zwingend ordiniert, sondern es geht um die dauerhaft günstigen äusseren Voraussetzungen) möglich.

In M 51 bekennt Pusso, der Sohn des Elefantenbändigers: "*Denn auch wir, o Herr, als Hausleute, weiss gekleidet, haben von Zeit zu Zeit unser Gemüt auf die vier Pfeiler der Achtsamkeit gegründet.*" Der Erhabene nimmt dazu keine Stellung.

In S 47.29 bekennt sich der Hausner Sirivaddho gegenüber Ānando zu Satipatthāna und wird von ihm gelobt. Sirivaddho war ein Nichtwiederkehrer (*anāgāmi*).

In M 143 unterrichten Ānando und Sāriputto den sterbenden Anāthapindiko in Satipatthāna Übungen, worauf dieser gegenüber Ānando bekennt:

"*Hab' ich doch lange Zeiten hindurch dem Meister gedient und geistesmächtigen Mönchen, und habe nie zuvor eine so tief gedachte Rede vernommen.*" Worauf Ānando erwidert:

"*Es ist, o Hausvater, weiss gekleideten Hausleuten so tief gedachte Rede nicht klar genug: Asketen, Hausvater, ist sie klar genug.*"

Weitere Stellen zu diesem Thema gibt es nicht. Es gibt aber 360 passendere Lehrreden für Hausleute. Das hat seine Gründe in der Unterschiedlichkeit der Wegmöglichkeiten.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass wir Hausleute sehr wohl Übungen machen können, die in der Satipatthāna Sutta aufgezählt werden, aber wir dürfen das nicht mit Satipatthāna im Sinne der Erklärungen des Erhabenen verwechseln und uns auf dieser Erreichungsstufe wähen. Auch können wir uns ruhig mit Lehrreden an Mönche und Nonnen beschäftigen. Ich möchte für die Problematik sensibilisieren, dass es verschiedene Fähigkeiten, verschiedene Möglichkeiten und daher verschiedene Gangarten gibt und dafür verschiedene Übungen und verschiedene Lehrreden.

Die Wahrheit verpflichtet, die ambivalente Natur des Erlebten, Erdachten und Erlernen, die richtige oder falsche Ergebnisse liefern können, nicht aus dem Blickfeld zu verlieren, sondern die '*Wahrheit im Auge behalten*', weil es zum Weiterfragen zwingt.

Das Wort Vipassanā hat der Erhabene nie anders denn als Frucht aus dem Gehen des Weges erklärt. "*Es ist eine Herzenseigenschaft die sich einstellt aufgrund der Klärung vom Geist und der Beruhigung vom Gemüt; die kann man gar nicht direkt üben.*" (Fritz Schäfer, Herbstseminar 1993, Haus der Besinnung).

Der Buddha hat Vipassanā nie als Übung gelehrt sondern Tugendübungen, die Herzenseinigung und Geistesruhe ermöglichen welche wiederum Klarblick als Frucht hervorbringen. Samathā vipassanā; Klarblick, der aus der Geistesruhe entsteht (M 149, S 35.204, A X 71).

Dazu die Buddhistische Gesellschaft München, Worterklärungen 2006 Seite 19: *"Die meisten heutzutage verbreiteten Techniken, die unter dem Begriff 'Vipassanā-Meditation' bekannt sind finden sich nicht in den Sutten, es handelt sich um Entwicklungen der letzten hundert Jahre."*

Wer sich dieses Sachverhaltes bewusst ist und den Weg und die Lehrreden nicht vernachlässigt, der mag sich sehr wohl Vipassanā-Meditation hingeben, wenn er es für sich als sinnvolle Methode betrachtet.

Aber Wissen und Wandel heisst nicht einzig dasitzen und achtsam beobachtend vorbeiziehen lassen. Dazu braucht es kein Wissen, und es wandelt sich nichts. Das kommt dann immer wieder. Zur Überwindung und Auflösung braucht es die aktive geistige Umbewertung.

Wir können nicht umhin, alles in Massen, wohlbesonnen, mit dem nötige Hintergrundwissen und der geistigen Reife zu tätigen, denn der Irrwege und Abhänge sind viele. Und eine falsche Anschauung wird man schwer wieder los.

Unreife Radikalität aus falsch verstandenem Enthusiasmus führt zu Überforderung und damit zu Krampf, Selbstqual und letztendlich Scheitern. Soweit sollte es nicht kommen und kommt es auch nicht, wenn wir uns an den von Fritz aufgewiesenen krampflosen mittleren Weg halten.

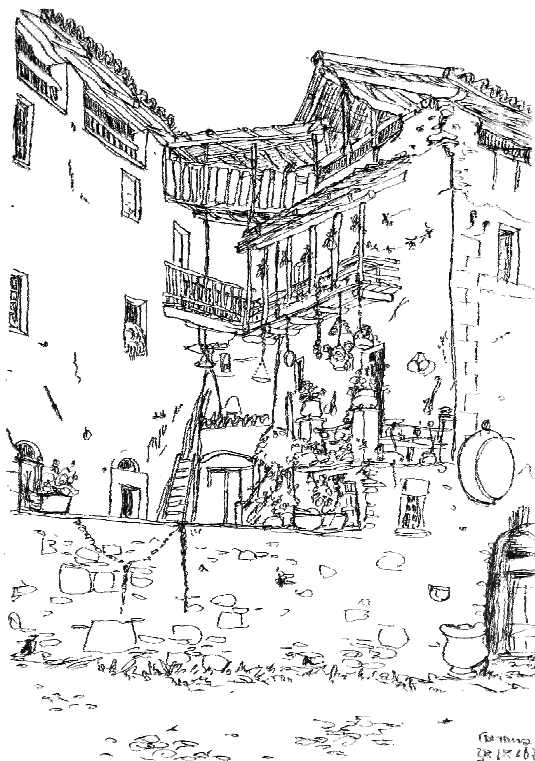
Ohne richtige Methode – Reihenfolge – Gangart (Hausbuch Seite 128) und Ausbildung des Fundaments führen die Übungen in Sackgassen oder zu unerfreulichen Nebenwirkungen oder sie bleiben bei Üben einfach fruchtlos.

*"Und warum das? Weil sie die Lehren, ihr Mönche, unrecht angefasst haben."*

*Es ist, ihr Mönche, als wie wenn ein Mann, der Schlangen begehrt, Schlangen sucht, auf Schlangen ausgeht, eine gewaltige Schlange fände und sie am Leibe oder am Schwanz anfasste: da schösse die Schlange auf ihn zu und bisse ihn in die Hand, in den Arm oder in andere Glieder, so dass er in der Folge den Tod oder tödlichen Schmerz erlitt. Und warum das? Weil er die Schlange, ihr Mönche, unrecht angefasst hatte. Ebenso nun auch, ihr Mönche, gibt es Toren, denen die unrecht angefassten Lehren lange zum Unheil und Leiden gereichen. Und warum das? Weil sie die Lehren, ihr Mönche, unrecht angefasst haben." (M 22 Gleichnis von der Schlange)*

Diese ehrgeizigen aber untauglichen, aus falschem Verständnis angestrebten Übungen meidend, blieb Fritz auf dem mittleren Weg, systematisch und kontinuierlich voranschreitend, nicht zu schlaff und nicht zu straff, das Ziel nicht aus den Augen verlierend.

Nach 60 Jahren intensiver Lehrnachfolge, tiefstem Eindringen, besten Freunden und trotzdem zurückgezogen lebend war Fritz langsam aber sicher dahin erwachsen und reif geworden, sich den intensivsten Übungen zuzuwenden. Er war in den letzten Jahren, etwa ab 85, in die Situation hineingewachsen, wo er direkt an seiner Herzensbeschaffenheit arbeitete und wo vor dem inneren Wohl alles Äussere zurücktrat. So beantwortete er bei den Treffen mit Freunden Fragen, die er früher weit ausholend dargelegt hätte, nur noch kurz und prägnant um sich dann wieder in sich selber zurückzuziehen. So sass er dann ruhig und zufrieden da, unberührt von allem, nur Ruhe und Gelassenheit ausstrahlend, in sich gekehrt.



Fritz Schäfer, Kupferschmiede in Carona ob dem Luganersee, 28. August 1957. Das Zeichnen zwingt zum genauen Hinschauen; zweifelsohne eine förderliche Übung für den Heilsweg.

## 9. DER WEG DES IM HAUS LEBENDEN

*"Es gibt nur einen natürlichen, einfachen, geraden Weg und unzählige Irrwege. Aber es gibt auch ebenso viele Tore, durch die alle Irrwege wieder einmünden in den einen Weg."*

(Erich Schmidt, Das Wunder der Verwandlung, Seite 116).

Dieser eine Weg ist der achtgliedrige Heilsweg mit seinen Teilen Tugend, Herzenseinigung und Klarwissen. Ein Weg, der nicht dieser facettenreichen Einheit entspricht, ist ausserhalb der Lehre des Buddha. Ein Weg, der nicht diese Glieder aufweist und sie gleichwertig entwickelt, ist nicht der Pfad zur Befreiung, zur Leidenserlösung, zum Nibbānam.

Ein vollständiger Weg für Hausleute kann an dieser Stelle nicht umfassend dargelegt werden. Das ist auch nicht Zweck des Heftes. Es geht um das Beispiel Fritz Schäfer und die Übungen, die er zur Hauptsache verfolgt hat. Die Bilanz gibt diesem krampflosen mittleren Weg aber das Recht, als vollständigen Erfolgspfad betrachtet zu werden.

Der Übungsweg von Fritz Schäfer, vom Eintritt in die Heilsströmung bis zu seinem abgelösten Hinübergehen, lässt sich mit zwei Worten zusammenfassen: Wissen und Wandel. Sein früheres Wirken hat ihn an den richtigen Lehrer geführt. Paul Debes hat ihm die Grundlagen und die Tiefen des Wissens vermittelt und den Weg zur Wandlung des Herzens gewiesen.

*"Auf den von Paul Debes gelegten Fundamenten der Tugend ('ich habe mehr als fünfzig Jahre gebraucht, um zu erkennen, wie tief dir Tugend hinabreicht') und einem dadurch besser geöffneten Blick für die Auflösung nicht nur der Ichgläubigkeit, sondern auch der Weltgläubigkeit durch die Besinnung darauf, dass Welt Wahrnehmung und Wahrnehmung die Aktivität des HERZENS ist, hat sich im Austausch mit den Freunden ( der sangha als 'Sandpapier') vieles, vieles wandeln lassen."* (Fritz Schäfer in seiner Vita)

Durch das intensive Studium der Lehrtexte vertiefte sich das Wissen und daraus resultierte der für Fritz passende und gangbare Weg zur Wandlung der sich in vier Schwerpunkten äusserte:

1. Das Aufspüren der 16 Herzenstrübungen und die Arbeit an deren Auflösung.
2. Sich nicht nur in die *äussere* Situation, sondern noch viel mehr in die *innere* des Gegenüber versetzen.
3. Die Verbildlichung der sechs unübertrefflichen Erinnerungen.
4. Sich ein sanftes Gemüt anziehen.

Wie Fritz die 16 Herzenstrübungen und ihr Gegenteil beobachtete und an sich erforschte, vorwiegend in den Jahren 1958 bis 1965, und danach den Herzensfrieden und das Wohlbefinden von Innen betrachtete, schildert er in seiner Vita:

*"Täglich fast den ganzen Tag im Wald in Besinnungen, an den Abenden oder auf weiten Spaziergängen Lehrgespräche. Meist sind auch Paul Debes, Inge Anders und Hellmuth Hecker - in wechselnder Besetzung - mit dabei. Wir wohnen jedes für sich. Hauptbesinnungsgegenstand über Jahre: Die 16 Herzenstrübungen - viele Stunden am Tag. Abends dann, wenn es dunkel ist, Aufatmen auf einem Waldbänkchen. Stille, innere Freude, Körperstille - dann oft das bewusst wiederholte Experiment: Der Augenschmied Fritz stellt sich das schönste optische Landschaftserlebnis vor - den Rosengarten im Alpenglühen (Gebirge in den Dolomiten) - und wendet sich jedes Mal sofort von dieser Vorstellung ab, weil die schlichte Stille so viel schöner ist. - So fließt ununterbrochen die Quelle der Lehre weiter. Nicht nur im Urlaub; denn täglich, Sommer wie Winter holen mich bei meinem kleinen mittäglichen Obstmahl im Auf- und Abgehen auf dem Gartenbalkon vor meinem Büro Gedanken der Lehre ein: "Die Lehre behandelt uns" (M 108), und wenn es auch nur kurze Blitze sind, aber sie durchbohren und durchbohren die Banalität."*

In der Lehrrede vom Gleichnis vom Kleid (M 7) sagt der Erhabene:

*"Gleichwie etwa, Mönche, wenn der Färber ein Kleid nähme, das verschmutzt und voller Flecken ist, und tauchte es in eine Farbenlösung, in diese oder in jene, in eine blaue oder in eine gelbe, in eine rote oder in eine violette, da könnt' es nur schlechte, nur unreine Färbung gewinnen, und warum? Weil das Kleid, ihr Mönche, nicht rein ist: - Ebenso nun auch, ihr Mönche, ist bei beflecktem Herzen ein schlechter Ausgang zu erwarten."*

*"Gleichwie etwa, Mönche, wenn der Färber ein Kleid nähme, das sauber und rein ist, und tauchte es in eine Farbenlösung, in diese oder in jene, in eine blaue oder in eine gelbe, in eine rote oder in eine violette, da könnt' es nur gute, nur reine Färbung gewinnen, und warum? Weil das Kleid, ihr Mönche, rein ist: - Ebenso nun auch, ihr Mönche, ist bei unbeflecktem Herzen ein guter Ausgang zu erwarten."*

Diese 16 Herzenstrübungen lauten im einzelnen:

- |  |                                 |                         |
|--|---------------------------------|-------------------------|
| <b>1.</b> Verderbte Selbstsucht                    | <b>2.</b> Nächstenblindheit     | <b>3.</b> Zorn          |
| <b>4.</b> Groll                                    | <b>5.</b> Anerkennungsbedürfnis | <b>6.</b> Herrschsucht  |
| <b>7.</b> Neid                                     | <b>8.</b> Geiz                  | <b>9.</b> Heuchelei     |
| <b>10.</b> Heimlichkeit                            | <b>11.</b> Starrsinn            | <b>12.</b> Rechthaberei |
| <b>13.</b> Ich-bin-Dünken                          | <b>14.</b> Überheblichkeit      |                         |
| <b>15.</b> Rausch (Jugend- /Gesundheits- /Lebens-) |                                 | <b>16.</b> Lässigkeit.  |

Die 16 Herzenstrübungen sind sicher keine anfängliche Übung, aber wer deren Aufspüren, Betrachten, Schwächen und Auflösen jahrelang mit der Intensität von Fritz als Hauptübung verfolgt, wird sichtbar sein Herz entflecken und läutern. Aber auch wenn wir nach unserem Vermögen nur gelegentlich Trübungen in uns suchen und zu schwächen trachten, werden wir grossen Nutzen davon tragen.

Ein praktisches Beispiel im Alltag:

Als Fritz immer mehr um Rat und Erklärung angegangen wurde und ihn einige bereits als Lehrer bezeichneten, da merkte er, dass dies ihm schmeichelte und er entdeckte ein Aufsteigen von Eitelkeit (Herzenstrübung 5: Anerkennungsbedürfnis). Er realisierte, dass ihm dies zur Gefahr der Überheblichkeit werden könnte, welche noch Wurzeln in seinem Herzen hatte. Da immer um Herzensläuterung bemüht, gab er dieser Tendenz gleich Gegensteuer und bat, man möge ihn nicht als Lehrer betrachten sondern bitte als Mitschüler in der Schule des Erwachten annehmen, der mit ihnen und an ihnen lernen darf.

Ein wohltuende Beispiel einer vorgelebten Möglichkeit, sich nicht in Māros Schlingen des beweihräucherten Meisters und vermeintlichen Vorbilds zu verstricken.

Auch sich in ein Gegenüber hineinversetzen war jahrelang eine Hauptübung von Fritz, wie er in seinem Hausbuch Seite 58 ausführt, wo er Ruth sagen lässt:

*"Ich versuche ja auch, mich in die Mitwesen einzufühlen und mich an ihre Stelle zu versetzen. Aber manchmal erschrecke ich über das Ergebnis: Dann kommt nämlich dabei heraus, dass ich meine, ich an der Stelle des anderen würde alles anders und natürlich viel besser machen."*

Und er erwidert: *"Da ist eine haarfeine Grenze zu beachten: Wirklich 'an die Stelle des anderen versetzt' habe ich mich noch nicht, wenn ich mir nur vorstelle, ich wäre zwar in der äusseren Situation des anderen, aber mit meinen Anschauungen, meinen Eigenschaften, meinen Gewohnheiten, meinen Erfahrungen und meiner Lebensgeschichte. Wirklich an seine Stelle versetzt habe ich mich erst, wenn ich mir vorstelle, ich wäre in seiner äusseren Situation mit seinen Anschauungen, seinen Eigenschaften, seinen Gewohnheiten, seinen Erfahrungen und seiner Lebensgeschichte. Denn 'seine Stelle', in die ich mich versetzen will, ist ja nicht nur seine äussere Situation, sondern noch viel mehr auch seine innere. Wenn ich das versuche, ist das Ergebnis oft, dass ich finde, so gut wie der Mitmensch hätte ich in dieser Situation nicht abgeschnitten. Das war jahrelang eine meiner Hauptübungen — auch mitten am Tag, nicht nur in stillen Meditationsstunden."*

Fritz hat es sich verboten, zu denken oder zu sagen: '*ich kann überhaupt nicht verstehen wie einer...*' und '*der Kerl ...*'. Wer sich die Erlaubnis entzieht, den anderen einfach abzuhaken, zwingt sich zum Verständnis, zwingt sich zur Akzeptanz. Es gibt keinen Grund mehr, '*den Kerl nicht zu verstehen*'.

Mit Recht könnte der '*Kerl*' auch fragen: "*(Sollten) Schwache zum Richter meiner Schwäche taugen?*" (Shakespeare Sonett 121)

Wer immer mehr den Wahn erkennt, versteht auch immer mehr, woher die Diskrepanz zwischen '*seinem*' Verhalten und '*meiner*' Deutung kommt.

Metta-Meditationen sind nützlich und hilfreich, aber die Alltags-Praxis zeigt, ob sie fruchtbar waren. Das sich an die Stelle des anderen zu versetzen ist Herzensausbildung und Herzenserziehung zu metta.

*"Die Liebe setzt die Fähigkeit voraus, sein Gefühlsleben bei anderen Wesen wiederzuerkennen. Sie erstreckt sich so weit, wie es uns möglich ist, uns an die Stelle anderer zu versetzen."*

(Höfding, Seminarkalender vom 2. Januar 2013)

In den Jahren 1980-1994, in denen Fritz sein Hausbuch als Hausmedizin schrieb, erkannte er, dass die sechs häufigen Betrachtungen (*anussatitthāna*) die Meditation schlechthin ist, die der Erhabene Hausleute lehrte (an 46 Stellen im Pālikanon). Es sind unübertreffliche Erinnerungen an Gelerntes und Kontempliertes, Betrachtungen über "*die Wachheit des Buddha, die offene Einsehbarkeit der Lehre, die Gesicherheit der Heilsgängergemeinde, die heilenden Tugenden, die Eigenschaften der Himmelswesen und das Loslassen.*" (Hausbuch Seite 705)

Die sechs häufigen Betrachtungen des Hörers sind die Art der Reflektion (*anu-sarati*: nach-erinnern, geistig nachvollziehen), die der Buddha den Hausleuten empfohlen hat. Der Erhabene hat nur in seltenen Fällen konkrete Kontemplationsanweisungen an Hausleute gegeben, nie aber die höchsten Übungen (*satipathāna*).

Wieso ist das so? Weil wir Hausleute sind und uns nicht vom Hausleben trennen mögen! Da sollten wir uns eben auch nicht weiter wähen und Übungen für Hauslose machen, sondern uns an die vom Erhabenen für unsere begrenzten Möglichkeiten und Gartengarten empfohlenen Übungen halten.

Die sechs häufigen Betrachtungen sind geradezu auf das Hausleben zugeschnitten, sind immer möglich und in allen Lebenssituationen eine Stütze.

*"Auch beim Gehen, Mahānāmo, magst du diese Betrachtung üben; beim Stehen magst du sie üben; beim Sitzen magst du sie üben; beim Liegen magst du sie üben; auch während du deiner Beschäftigung nachgehst, magst du sie üben; auch während du im Hause voller Kinder wohnst, magst du sie üben."* (A XI 13)

Daran, das Fritz Meditation als ganzheitliche Heilmethode zum dauernden Praktizieren betrachtete, erinnert uns auch Sven Thul in seiner Grussbotschaft für die Gedenkfeier in Karlsruhe mit folgendem Hinweis:

*"In einem Vortrag des Offenburger Freundeskreises berichtet Fritz Schäfer, wie er von seinem Freund Sri gefragt wurde: 'Fritz, du scheinst ja immer an die Lehre zu denken und zu praktizieren'?. Da ging der liebe Herr Schäfer in sich und antwortete wahrheitsgemäss mit ja. Was für ein leuchtendes Vorbild und was für eine schöne Vision auf der Reise zur Freiheit: eines Tages, durch eifrige und tiefe Nachfolge, die Lehre, das lehrgemässe Denken und Handeln Stunde für Stunde, Minute für Minute, Moment für Moment präsent zu haben. Sozusagen ganz der Wahrheit Platz zu machen, damit sie erscheinen kann."*

Dass dieses den Platz für die Wahrheit offen zu lassen, sich nicht mehr als nötig mit der Umwelt zu beschäftigen und nicht an der Vielfalt hängen zu bleiben den ganzen Tag möglich ist, dahingehend äusserte sich Fritz dem Nachbarn Karl Uelliger gegenüber einmal:

*"Herr Uelliger, ich wandere so ungefähr wie ein Schiff durch den Ozean geht. Das hat einen spitzen Bug, damit zerteilt es die Wellen und die schliessen sich dahinter wieder. Ich kann nicht mit Händen auf dem Rücken und Blick am Boden wandern: da verlaufe ich mich dauernd. Aber ich gehe da durch, das teilt sich vor mir ich achte darauf und die Wellen schliessen sich hinter mir wieder. Dadurch muss ich die Dinge zwar beachten, aber ich lasse sie ablaufen. Ich achte nicht auf die Einzelheiten und man merkt so, wie die Gedanken mit einem schweben. Die guckt man sich ruhig an und holt dann befriedendere dazu und kommt dann in dieses Fahrwasser, dass man den Segen des Abgeschiedenen von all den vielen Tausendheiten entdeckt."*

Kontinuität auf gangbarem Niveau ist wichtiger als gelegentliche Kraftakte. Mag Freundlichkeit, Geduld, Güte, Sanftmut auch Folge eines solchen Weges sein, so hat Fritz nichts dem Zufall überlassen und aktiv daran gearbeitet, was zu diesem ausgeprägt sanften Gemüt führte.

Wie wird das Denken ruhiger? Indem man Ruhigeres denkt! Wie wird das Gemüt sanfter? Indem das ruhigere, sanftere Denken das Herz nährt und zu Ruhe und Sanftmut wandelt.

*"Wie einer in seinem Inneren ist, so urteilt er von den Dingen um ihn."*  
(Thomas von Kempen, Seminarkalender vom 25. März 2013)



Die Tat wirkt, Veränderungen verändern: Die Ruhe macht ruhiger, Dulden geduldiger, Zuhören milder, Lieben beliebter, Erleben erfahren und rechtes Lernen der Lehre weise.

*"Die Menschen sehn es selten ein, dass Dulden uns geduldig macht."* (M 128)

Fritz Schäfer war auch ein Meister des Hinaufwüchdigen. Er fand an einem Menschen immer etwas Lobenswertes und stellte die guten Eigenschaften heraus. Man konnte das schnell als zu wenig kritisch empfinden. Aber nichts lag Fritz mit seiner präzisen Beobachtungsgabe und seinem Hang zur Genauigkeit ferner als etwas zu übersehen. Nur: Musste immer alles angesprochen und ans Licht gezerrt werden? Musste man sich durch negative Eigenschaften das Bild eines Menschen grau malen, wo es doch viel fruchtbarer ist, sich an seinen guten Eigenschaften zu erfreuen? Fritz hatte sein Herz ganz bewusst zur Freude, zum Hellen und Lichten, zum Heilen hin geneigt, hin erzogen. Aus einem solchen Herzen kann nur ein Würdigen anderer hervorgehen.

*"Wenn ihr Menschen begegnet, die euch nur von den Fehlern der anderen erzählen, müsst ihr wissen, dass sie euch auf diese Art vorerst nur etwas über sich selbst preisgeben. Wenn sie Edelmut, Güte, Ehrlichkeit und vor allem Liebe besitzen würden, würden sie all diese guten Eigenschaften auch bei den anderen finden."* O.M. Aivanhov, Seminarkalender vom 9. März 2012

So war Fritz in seinen letzten Jahren zu einer Sanftmut erwachsen, die an nichts mehr Anstoss nahm und sich gegen nichts mehr auflehnte. Sein *"ich nehm's wie's kommt"* war nicht aus Resignation, da man sowieso nichts ändern kann, sondern weil ihn nichts mehr treffen konnte. Es war die absolute Sicherheit: *"Ich bin's nicht gewesen und will es gewiss nie wieder tun!"*

Wir reden vom Wahn – Fritz ist er aufgegangen! Und er hat uns in eindringlichster Weise klar gemacht, das nur die Durchschauung dieses Wahutraumes aus dem Daseinsbrand befreit. Das ist ein geistig-seelischer Kraftakt: Lernen, Wissen, Wandeln, Erleben und genau hinschauen. Und er sagte geradezu beschwörend:

*"Kümmert euch um die Durchschauungslehrreden und um die letzten Dinge, die der Erwachte lehrt, damit ihr so viel als möglich euer Gemüt umerzieht zur Erkenntnis der Traumhaftigkeit und immer weiter weg von der Weltgläubigkeit. Das Durchschauen der Weltgläubigkeit ist das A und O."* (Dazu empfehlen sich seine letzten Übersetzungen »Realität nach der Lehre des Buddha« und »Rechte Anschauung«, beide im Verlag Beyerlein&Steinschulte)

*"Und denkt immer daran: es bleibt nicht so! Die Meditation über diesen wahnauflösenden Leitspruch macht das Herz sehr weit und flexibel."*

## 10. DAS VORBILD FRITZ SCHÄFER

Das geht! Es ist möglich, dem Vorbild Fritz Schäfer nachzueifern. Wer im Haus mit Familie und Kindern lebt, oder im Beruf mit seinen vielfältigen, nervenaufreibenden Herausforderungen, der muss seine Gangart nach diesen Gegebenheiten richten. Der in der Familie und Beruf Lebende hat ein weites Übungsfeld in Geduld, Nachsicht, Einfühlung und kann an den täglichen Situationen wachsen. Es finden sich aber auch da immer wieder Möglichkeiten des ruhigen Rückzugs. Der als 'Single' Lebende kann seine Gangart erhöhen, wenn er will und sich dabei nicht überfordert.

Dass wir mit unserer bescheidenen Tatkraft nicht den gleichen Erfolg wie Fritz mit seiner Energie erwarten können, darf kein Grund sein, seine Übungsfelder unversucht zu lassen.

Fleiss, Ausdauer, Strebbarkeit und gründliche Arbeit waren neben seinen geistigen Begabungen die Eigenschaften, die vorwärts bringen.

Wir müssen unseren Weg selber gehen (*"Wegweiser nur ist der Vollendete"* M 107). Und wir brauchen dabei auch nicht auf andere zu schielen (*"Mögen die anderen der Übung folgen oder nicht, ich aber werde mich üben"* A VIII 13). Auch wird die Frucht des Weges erst zur Reife gelangen, wann ihre Zeit gekommen ist (*"Es steht jedoch nicht im Vermögen und in der Macht, dass ihm etwa heute oder morgen oder übermorgen sein Geist haftlos von den Trieben befreit werde, sondern es wird eben die Zeit kommen ..."* A III 93)

Wir haben noch nicht das Format eines Fritz Schäfer und sollten daher nicht zu hoch greifen wollen. Er hatte seine besonderen Begabungen, und wir haben die unseren. Aber wir können seine Mitwanderer und Mitschüler sein, wie er sich das gewünscht hat. In den Audio-Aufnahmen der Seminare und den Schriften ebenso wie in all den Vielen die ihn gekannt haben ist er immer noch unter uns präsent.

Am 17. Oktober 2012 ist unser Lehrer, Mitschüler und Vorbild Fritz Schäfer auf seinem sicheren Weg weitergewandert.

Was bleibt, ist mehr als eine Erinnerung; es bleibt ein aufgewiesener und erklärter, für jeden gangbaren Weg zum Heilen. Dieses Vorleben des Weges, dessen Beispiel zur Nachahmung anspornt, halte ich für das wichtigste Vermächtnis von Fritz Schäfer. Vorbild ist die beste Belehrung.

Fruchtbringend und heilsam war es für alle, die Fritz in seinen letzten Wochen und Monaten erleben durften. Völlig losgelöst und in sich gekehrt, ohne noch irgend etwas zu ergreifen, das an ihn herantrat, strahlte er nur Ruhe und Zufriedenheit und Freundlichkeit zu allen Wesen aus.

*"Sterben heisst sich beerben."*

(Paul Dahlke, zitiert im Seminarkalender vom 2. Mai 2010)

Auch wenn Fritz nicht mehr als unser lieber verehrter Freund unter uns weilt, so sollte uns doch nicht Wehmut befallen sondern wir können nur glücklich und dankbar sein, ihn erlebt zu haben und mit einem so vorbildlichen Mitschüler beschenkt worden zu sein.

*"Leuchtende Tage – nicht weinen, dass sie vorüber,  
sondern lächeln, dass sie gewesen."*

(Rabindranath Tagore, zitiert im Seminarkalender vom 3. Dez. 2012)

Sven Thul hat in seiner Grussbotschaft für die Gedenkfeier in Karlsruhe folgende Worte gefunden:

*"Da ist aus unserer Welt ein ganz grosser Lehrer gegangen. Wenn unsere Welt nun der liebe Fritz Schäfer verlassen hat, dann ist vielleicht gerade in einer himmlischen Welt ein Lehrer erschienen, der nun den dortigen Wesen die Funktion der 'Stimme eines anderen' sein kann. Und mit Yoniso manasikāra auf der Seite der Himmelswesen kann auch dort ein Wesen nach dem anderen erkennen: Was irgend auch entstanden ist, muss alles wieder untergehen, und so geht das Auge der Wahrheit auf."*

Angesichts dieses Beispiels können wir – vor allem die, die ihm nacheifern – in die Worte Angulimālos (M 86) einstimmen:

*"Gefunden hab' ich's, nicht verfehlt,  
Lasst sie so stehn, die Wahl war exzellent!  
Von allem was die Welt gewährt  
Hab' ich das Beste auserwählt."*

Was für ein Eindruck bleibt?

Ich mag an dieser Stelle mit meiner persönlichen Einschätzung nicht zurückhalten. Nach dem höchstwahrscheinlichen Stromeintritt am 7. August 1948 hatte Fritz das karmische Glück, noch 64 Jahre an seiner Entwicklung arbeiten zu können, auf dem gangbaren mittleren Weg, nicht zu schlaff und nicht zu straff. Wer Fritz in all den Jahren begleiten durfte, der merkte ein allmähliches Fortschreiten nicht nur im Wissen sondern auch hin zum sanften Gemüt. Ich vermute, dass es nicht bei der *sotāpatti* blieb; es ist zu erahnen, dass da weit mehr war. Vielleicht sogar die Einmalwiederkehr. Sein ganzes Leben und die Begegnungen mit ihm bekräftigen dieses Empfinden.

Bei guter Vorbereitung auf den Tod, und Fritz war gut vorbereitet, ist im Todesprozess vieles möglich; die Nichtwiederkehr war nicht im Bereich des Nichtmöglichen.

*Dem Gesetz von Krankheit, Alter, Tod  
sind alle unterworfen.*

*Das ist das Gesetz der Wesen –  
Weltling mag davon nichts hören.*

*schlöss' auch ich davor die Augen,  
dass die Wesen so beschaffen –  
das wär' für mich das Verkehrte,  
bliebe ich bei solcher Haltung.*

*Immer denk ich drum: "Ich weiss doch:  
Freiheit von dem Angenomm'nen gibt es.  
Was da bei Gesundheit,  
Jugend, Leben rauschhaft aufkommt –  
allen Rausch kann ich bezwingen,  
sehe Suchtfreiheit als Frieden.  
Darauf richte ich mein Streben,  
seh' von fern die Branderlöschung.*

*Jetzt schon bin ich nicht mehr fähig,  
ganz der Sinnlichkeit zu dienen;  
werd' einst frei von Wiederkehr sein  
und des Heilswegs Ziel erreichen."*

(A III 39, A V 57)